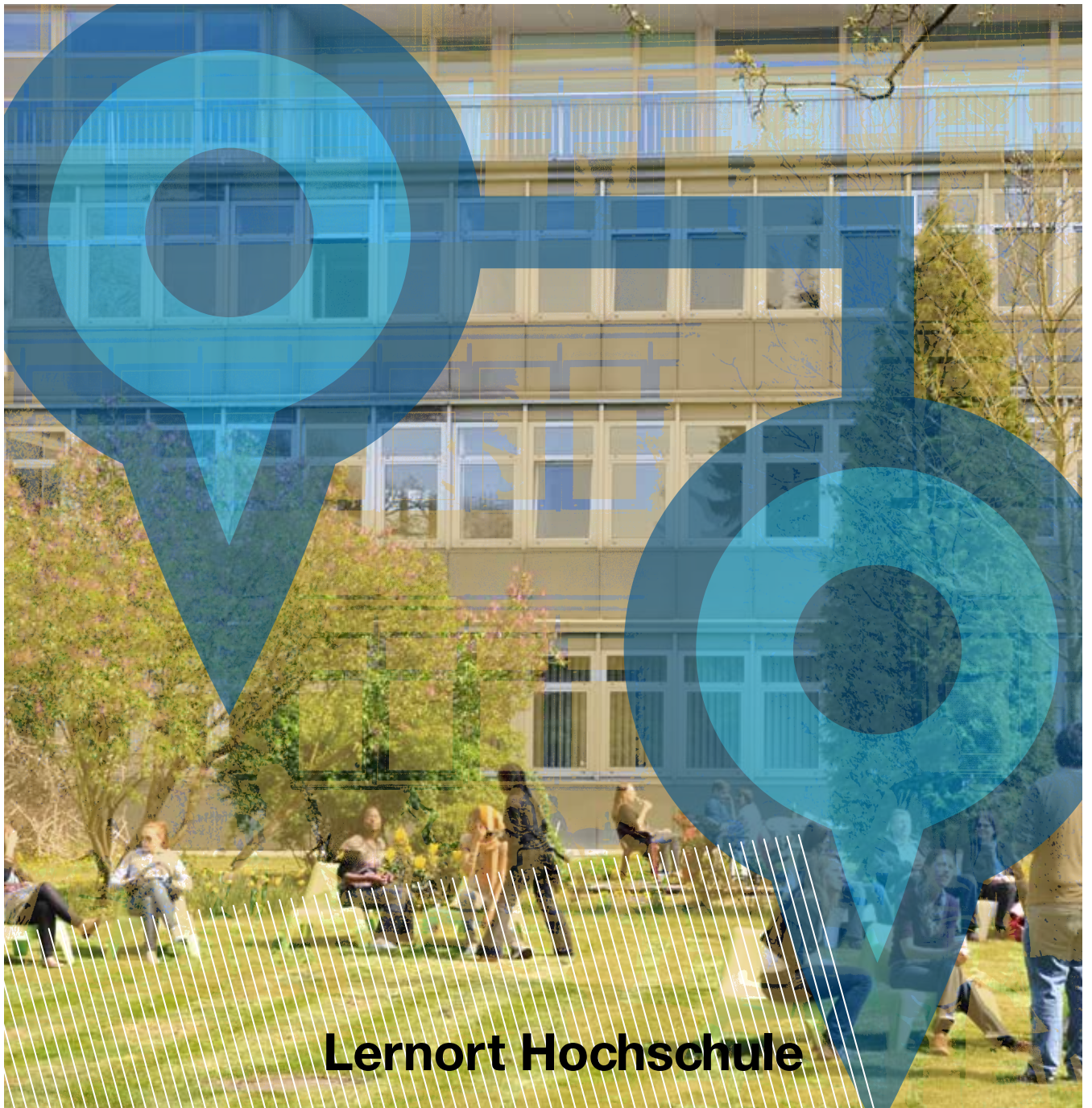




Das Magazin der Hochschule Niederrhein

Wintersemester 2021/2022



Lernort Hochschule

Klimaneutralität / Hebammen an der Hochschule / Erstsemesterbegrüßung

kbht



Raum für Ideen. Und für ein Lächeln.



Breites Knowhow trifft auf persönliches Umfeld. Das ist KBHT.

An unseren sechs Standorten arbeiten über 50 Steuerberater, Wirtschaftsprüfer und Rechtsanwälte sowie insgesamt etwa 180 Mitarbeiter. Wir arbeiten auf fachlich hohem Niveau, immer am Puls der Zeit und nah an den Bedürfnissen unserer Mandanten. Unsere Mitarbeitenden lieben Teamwork, kurze Entscheidungswege und den Austausch unter Kolleg*innen, bei dem nicht ausschließlich gefachsimpelt, sondern auch gern gelacht wird. All das macht uns zum zertifizierten Great Place To Work.

Gemeinsam auf dem Weg in Ihre Zukunft

Sie haben ein Studium mit Schwerpunkt Steuern oder Wirtschaftsprüfung absolviert? Dann sollten wir uns unterhalten! Machen Sie den nächsten Schritt in einer vielseitigen Steuerberatungs- und Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, die Sie individuell fördert und Ihnen verschiedenste Karrierewege bietet.

Wir unterstützen Studierende der Hochschule Niederrhein durch das Deutschlandstipendium. Darüber hinaus bieten wir Ihnen regelmäßig mit Praktika oder Werkstudententätigkeiten die Möglichkeit, bereits während Ihres Studiums Praxiserfahrung zu sammeln.

Wir fördern das

**Deutschland
STIPENDIUM**

Interesse? Lassen Sie uns ins Gespräch kommen!

Auf unserer Website www.kbht.de/karriere finden Sie aktuelle Stellenanzeigen.

Sie möchten uns erst einmal kennenlernen? Dann laden wir Sie zu einem unverbindlichen Gespräch bei einer Tasse Kaffee oder Tee zu Einstiegsmöglichkeiten und Karrierewegen bei KBHT ein. Wir freuen uns auf Sie!



Liebe Leserinnen und Leser,

der Hochschul-Geburtstag liegt hinter uns, ein weiteres Semester mit vielen Fragezeichen vor uns. Erstmals sind wir vorsichtig optimistisch, dass es tatsächlich wieder zu mehr Begegnungen auf dem Campus kommt. Die 3G-Regel und die Hochschulkarte für den Einlass ermöglichen es uns, zaghafte Anfänge von präsenten Veranstaltungen auf dem Campus zu wagen. Hier und da hat man in den ersten Wochen des Semesters sogar Studierende auf dem Campus feiern sehen - zwar in kleinen Gruppen, aber immerhin.

Das ist gut so. Denn die Hochschule Niederrhein lebt davon, dass sie eine Präsenzhochschule ist, dass sie für die Studierenden da ist und die Studierenden auch da sein können. Und da sein, das bedeutet mehr, als nur in Veranstaltungen zu sitzen, den Lehrenden zuzuhören und anschließend wieder nach Hause zu fahren. Wir haben in den vergangenen Jahren Orte der Begegnung geschaffen wie die Lernlandschaften. Wir freuen uns, wenn diese wieder genutzt werden.

Wie es dann im Wintersemester tatsächlich aussehen wird, werde ich selbst dagegen nur noch von außen beobachten. Denn nach elf Jahren als Pressesprecher und fast sieben Jahren als Kommunikationschef verlasse ich die Hochschule Niederrhein. Meine wunderbaren Kolleginnen und Kollegen haben mir dafür ein ganz persönliches NIU geschenkt. Sie haben gewusst, wie sehr mir das Hochschulmagazin, das früher Hochschulreport hieß, ans Herz gewachsen ist.

Zum letzten Mal von mir: Viel Spaß beim Lesen!

Ihr

Dr. Christian Sonntag



8

Aktuelles

News	08
Letzte Meldungen	48



10

TITELTHEMA

Lernort Hochschule

Einleitung	10
Das große Ziel lautet Klimaneutralität	12
Hebammen an der Hochschule.	16
Praxisnahe Ausbildung zum Einsatz gegen Cyber-Kriminelle	18
Der smarte Müllroboter	32
Digital Sprache lernen	34
Naturfasern für Verbundstoffe	36

06

Campus

Das Jubiläumsjahr der Hochschule Niederrhein	06
Erstsemesterbegrüßung	20
Zentrum für Weiterbildung – Arbeiten in der vernetzten Welt	38
3D-Brückenmodelle für virtuelle Welten	40
Die Hochschule als Wegbegleiterin	42



44

Personalia

Personalia	44
Neuberufene	44
Preise	46



Das Jubiläumsjahr der Hochschule Niederrhein

18250 Tage: Das 50-jährige Jubiläum der Hochschule Niederrhein neigt sich so langsam dem Ende zu. In ihrem Jubiläumsjahr ist die Hochschule Niederrhein an verschiedenen Stellen als Wegbereiterin sichtbar geworden. Im öffentlichen Raum und in zahlreichen Medien zeigte und zeigt sie Präsenz. Das Jubiläumsbuch „50 Jahre 50 Wege. Geschichte der Hochschule Niederrhein in Lebensbildern“ ist erschienen. Außerdem wurde ein 40-minütiger Jubiläumsfilm produziert: „Eine filmische Reise durch die Hochschule

Niederrhein.“ Und das zum Jubiläum gebraute Bier „Dein Wegbier“ fand reißenden Absatz unter Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und Studierenden. Leider musste die Präsenzgeburtstagsveranstaltung pandemiebedingt ausfallen. Deshalb wurden Jubiläumsbier, -brezeln und die Festschrift fleißig verpackt, verschickt und verteilt. Auf die nächsten 50 Jahre, Hochschule Niederrhein.

Weitere Informationen zum Jubiläum:
<https://www.hs-niederrhein.de/50jahre/>







Strahlentherapie

Besucherinnen und Besucher der Klinik für Strahlentherapie der Kliniken Maria Hilf in Mönchengladbach sollen künftig in einem besonders freundlichen Ambiente empfangen werden. Studierende der Hochschule Niederrhein im Studiengang Produkt- und Objektdesign haben auf Anfrage der Klinik ein Raumdesign gestaltet. Da Patienten je nach Therapie die Klinik in bis zu sieben Wochen bis zu fünf Mal wöchentlich besuchen, sollte ein freundlicher Empfang die technisch-bedingt kühle Atmosphäre durch das Mobiliar und eine farbliche Gestaltung auffangen.

News



50 Jahre nach dem Abschluss

Zum 50. Geburtstag der Hochschule Niederrhein ließen es sich Absolventen und Absolventinnen des Jahrgangs 1971 nicht nehmen, ihre ehemalige Wirkungsstätte noch einmal zu besuchen. An den Fachbereichen Elektrotechnik und Informatik sowie Wirtschaftswissenschaften kamen ehemalige Studierende zusammen, die eins gemeinsam haben: Ihren Studienabschluss haben sie 1971, im Gründungsjahr der Hochschule Niederrhein, gemacht.

Startschuss für Azubis

Der erste Arbeitstag von Hanna Esters und Antje Müller begann mit einem Kennenlernen der Kolleginnen und Kollegen, der Hochschulstruktur und der verschiedenen Standorte. Drei Jahre werden sie in verschiedenen Bereichen eingesetzt und ganzheitlich ausgebildet. In der Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement sind die beiden 20-Jährigen vorrangig am Campus Krefeld Süd eingesetzt. Es gibt aber auch Ausbildungsstationen in Mönchengladbach.



Baustart für Parkhaus am Campus Krefeld West

Der Startschuss für den Umbau am Standort Krefeld West ist gefallen. Für den Fachbereich Chemie entsteht auf der zurzeit als Parkplatz genutzten Fläche ein modernes Technikum. Mit dem jetzt gestarteten Bau eines Parkhauses werden die Voraussetzungen für den Neubau geschaffen.



Foto: Kollektion

Textil-Studentin präsentiert Abschlussarbeit auf Mercedes-Benz-Fashion Week

Artenschutz – das ist das Thema der Abschlussarbeit „Sorry“ von Eva Viola Emmermann. Am 8. September hat sie ihre Kollektion vor professionellem Publikum und internationaler Presse auf der Mercedes-Benz-Fashion-Week in Berlin präsentiert. Musterungen und Strukturen der Kollektion sind inspiriert von in Deutschland gefährdeten Tier- und Pflanzenarten. Um die Kollektion möglichst nachhaltig zu gestalten, wurden biologisch abbaubare oder recycelte Materialien ohne Fasermischungen verwendet.

Kunst im Kaufhaus

Seit Juni dieses Jahres ist das frühere Karstadt-Gebäude am Rheydter Markt Ausstellungsort für Arbeiten von Studierenden der Hochschule Niederrhein. Die komplette Glasfront des Gebäudes – insgesamt mehrere hundert Meter – ist von innen mit 64 Bildern behangen. Die Bilder zeigen studentische Arbeiten, die von 1997 bis heute im Fach Farbenlehre im Studiengang Design-Ingenieur entstanden sind.







Lernort Hochschule

Nach zwei Semestern in digitaler Lehre führt der Weg nun zurück an die Standorte der Hochschule Niederrhein. Viele der Studierenden sind zum ersten Mal an ihrem Campus und erleben studentische Gemeinschaft. Die Hochschule ist Zentrum für Ideenfindung, Forschung und Bildung. Sie ist ein Ort der Zusammenkunft, an dem Gemeinsamkeiten gefunden und Neuheiten geschaffen werden. Es ist ein Ort der persönlichen Entwicklung und ein Ort, der der Gesellschaft neue Wege aufzeigt. Die Hochschule ist ein Lernort und wir sind froh, dass sie sich so langsam wieder mit Leben füllt.

Das große Ziel lautet Klimaneutralität

Ein interdisziplinäres Team kümmert sich an der Hochschule Niederrhein um das Thema Nachhaltigkeit der Hochschule. Ein Gespräch mit der neuen Nachhaltigkeitsbeauftragten Dr. Dorothee Renker sowie den Professoren Monika Eigenstetter (Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik), Uwe Großmann (Oecotrophologie), Ulrich Nissen (Wirtschaftswissenschaften) und Joachim Schettel (Wirtschaftsingenieurwesen).

Text: Daniel Boss

Fotos: Thomas Lammertz

Frau Dr. Renker, die erste Frage geht an Sie: Sie sind seit dem 1. Oktober die erste Nachhaltigkeitsbeauftragte der Hochschule Niederrhein. Was sind Ihre Aufgaben in diesem neu geschaffenen Amt?

Dr. Dorothee Renker: Wir haben als Hochschule eine gesellschaftliche Verantwortung. Aus dieser heraus möchten wir den Transformationsprozess in Richtung eines nachhaltigen Lebens aktiv und substanziell mitgestalten. Genau dort setzt meine Stelle an. Ich bin dafür da, dass die Hochschule Vorreiterin und Vorbild in Sachen Nachhaltigkeit werden kann. Diesem Ziel widme ich meine volle Arbeitskraft.

Sind Sie sowohl Ansprechpartnerin für das Personal als auch für die Studierenden?

Renker: Ich bin die kommunikative Schnittstelle sowohl für die Hochschulangehörigen, damit auch für die Studierenden, als auch nach draußen. Mit „draußen“ meine ich beispielsweise die Städte und Kreise. Meine strategische Funktion besteht darin, eine Nachhaltigkeits-Agenda der Hochschule zu erarbeiten: Welche Ziele setzen wir uns für die kommenden Jahre? Ein großes Ziel haben wir bereits formuliert, das ist die Klimaneutralität der Hochschule. Dafür stehe ich mit den Kolleginnen und Kollegen im „Energy Living Lab“ im regelmäßigen Austausch.

Wie lässt sich der leicht „schwammig“ wirkende Begriff der Nachhaltigkeit konkretisieren?

Prof. Dr. Uwe Großmann: Ich würde ihn nicht als schwammig bezeichnen, sondern als vielfältig. Er umfasst eben sehr viel. Das sieht man ja schon in dieser kleinen Runde, in der Leute aus vier verschiedenen Fachbereichen sitzen, die sich alle auf unterschiedliche Weise mit Nachhaltigkeit befassen.

Prof. Dr. Ulrich Nissen: Damit bietet das Thema Nachhaltigkeit einen Punkt, an dem wir alle anknüpfen können. Wie schon gesagt, liegt der aktuelle Fokus ganz konkret auf dem Thema „Zero Carbon“. Das wird auch eine ganze Weile so bleiben. Wenn wir hier deutliche Fortschritte erreicht haben, werden wir weiter in die Breite gehen, weitere Themen der Nachhaltigkeit aufgreifen. Der Zeitdruck ist bei Klimaneutralität so hoch, dass wir uns nicht in Diskussionen verlieren dürfen, sondern aktiv handeln müssen.

Wann soll die Hochschule das Ziel der Klimaneutralität erreicht haben? Gibt es dafür schon einen Zeithorizont?

Nissen: Nein, den gibt es nicht und das halte ich auch für sinnvoll. Denn häufig sind solche Zielsetzungen,



*Dr. Dorothee Renker,
Prof. Ulrich Nissen,
Prof. Uwe Großmann,
Prof. Joachim Schettel und
Prof. Monika Eigenstetter*

„Die Studierenden sind die Change-Manager von morgen.“ Prof. Monika Eigenstetter

wie sie manchmal Städte oder auch Unternehmen getroffen haben, nicht besonders gut unterfüttert. Sie wirken wie aus dem Ärmel geschüttelt. Wir wollen zunächst ein Grobkonzept erstellen. Erst dann können wir sagen, dass sich dieses und jenes in einem bestimmten Zeitraum umsetzen lässt.

Sie alle bilden sozusagen das „Team Nachhaltigkeit“?

Prof. Dr. Joachim Schettel: Ja, gemeinsam mit einigen weiteren Kolleginnen und Kollegen, die ebenfalls zur Arbeitsgruppe gehören. Im Rahmen von Forschung und Lehre haben wir schon jede Menge Projekte mit externen Partnern umgesetzt, beraten Städte und Unternehmen bei der Einsparung von Energie. Irgendwann haben wir uns die Frage gestellt: Warum beraten wir uns nicht auch selbst? Auch deshalb haben wir Anfang 2019 das Energy Living Lab gegründet.

Was sind denn die großen Hebel für weniger CO₂-Ausstoß durch die Hochschule?

Schettel: Im Großen und Ganzen haben wir die selben Fragen wie jeder Eigenheimbesitzer: Wir müssen unsere Gebäude vernünftig isolieren und die Gebäudetechnik auf den neusten Stand bringen. Als Hochschule sind wir schon recht weit. Ich habe mit meinen Studierenden schon einige Schulgebäude analysiert,



die deutlich schlechter dastehen. Ein wichtiger Schritt für die Hochschule wäre Photovoltaik auf allen Dächern, auf denen es möglich ist.

Eigenstetter: Wir brauchen auch ein Flächenmanagement. Denn wir wachsen und wachsen, und einer der größten CO₂-Emittenten ist der Beton. Ich würde gerne noch etwas zur Fokussierung auf die ökologische Nachhaltigkeit sagen: Dieses Vorgehen halte ich auch deswegen für vertretbar, weil wir im sozialen Bereich in der Vergangenheit schon viel erreicht haben: Die Gleichstellung ist gesetzlich verankert und aktiv, zudem fand der Kodex „Gute Arbeit“ Beachtung, der zum Beispiel dazu führte, dass Leiharbeit in feste Anstellungen umgewandelt wurde. Ohne diese weiterhin wichtigen Punkte zu vernachlässigen, haben wir jetzt den Klimaschutz in den Vordergrund gerückt. Dafür sind die Studierenden die wichtigsten Multiplikatoren, die in Bachelor- und Masterarbeiten, auch mit den Unternehmen draußen, das Thema vorantreiben. Das Gleiche gilt natürlich auch für Doktorarbeiten.

Sind die Studierenden leicht zu gewinnen für dieses Thema?

Nissen: Dazu lässt sich meiner Erfahrung nach keine allgemein gültige Aussage treffen. Ich bin, ehrlich gesagt, manchmal auch enttäuscht, dass nur wenig Feedback von den Studierenden kommt. Beim Thema Energiemanagement machen viele angehende Betriebswirte erst einmal die Ohren zu.

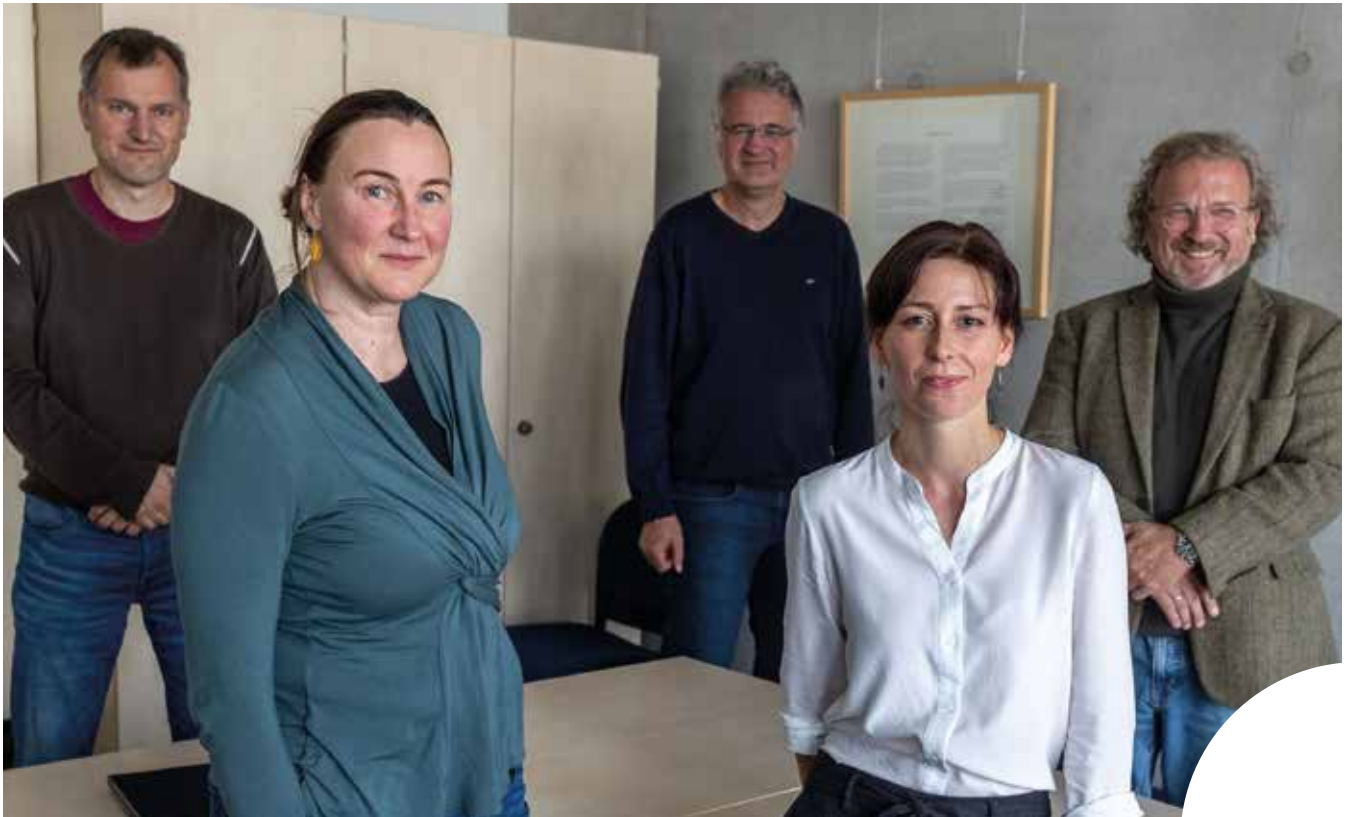
Schettel: Das Engagement ist aus meiner Sicht keine Frage der Generation. Man würde zwar erwarten, dass je jünger jemand ist, desto höher sein Interesse bezüglich Zero Carbon. Das stelle ich aber so nicht fest. Menschen unterschiedlichen Alters widmen sich mit Leidenschaft dieser Aufgabe.

Großmann: Bei uns ist kürzlich im Rahmen einer Bachelorarbeit untersucht worden, was die Motivation für eine vegane Ernährung ist. Es hat sich herausgestellt, dass es viele Menschen aus tiefster Überzeugung so halten, weil sie es für ethisch richtig halten. Mehr Leute als früher, so meine persönliche Einschätzung, setzen sich intensiver mit ihrer Umwelt auseinander und machen sich Gedanken. Junge Menschen lernen bei uns, wie sich Nachhaltigkeit entwickeln und denken lässt.

Eigenstetter: Das sehe ich ähnlich. Die Bekleidungsindustrie gehört ja leider zu den schlimmsten Verursachern von ökologischen Schäden in der Wertschöpfungskette. Das bewegt viele Studierende im Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik. Sie verstehen auch, wie dramatisch die Situation ist. Wer nicht die Augen davor verschließt, läuft aber auch Gefahr, davon überwältigt zu werden. Die Studierenden müssen wissen, dass sie die Chance zur Veränderung der Situation haben, um ihren Optimismus zu erhalten. Ich sage Ihnen immer: Ihr seid die Change-Manager von morgen.

Wir haben über die Studierenden und die Lehrenden gesprochen - wie sieht es mit dem Personal in der Verwaltung aus?

Renker: Der Transformationsprozess betrifft natürlich alle. Und das Interesse bei den Kolleginnen und Kollegen ist vorhanden. Wir bekommen sehr viel Rückmeldung aus der Verwaltung. Auch hier ist man bereit, von Standardprozessen abzuweichen und neue Wege zu gehen.



***„Der Zeitdruck ist bei
Klimaneutralität so hoch,
dass wir uns nicht in
Diskussionen verlieren
dürfen, sondern aktiv
handeln müssen.“***

Prof. Ulrich Nissen



Hebammen an der Hochschule

25 Frauen haben im September das Studium Angewandte Hebammenwissenschaft begonnen. Das ist nur der Anfang. Das Studienangebot wächst – nicht nur in Krefeld.

Text: Christian Sonntag
Foto: Thomas Lammertz /
Tim Börjesson



Landesweit starten mehr als 200 Studienanfängerinnen in ein Hebammen-Studium. Weil der Beruf akademisiert wird, gibt es in ganz NRW vier Studiengänge für Angewandte Hebammenwissenschaft: An der Hochschule für Gesundheit in Bochum, der Universität zu Köln, der Fachhochschule Bielefeld – und in Krefeld an der Hochschule Niederrhein.

„Wir sind stolz darauf, dass wir den Zuschlag vom Land für einen Teil der insgesamt 300 staatlich finanzierten Studienplätze bekommen haben, die bis zum Wintersemester 2022/23 geplant sind“, sagt Bernhard Breil, Dekan des Fachbereichs Gesundheitswesen. Im nächsten Wintersemester sollen vier weitere Hochschulen mit Studienangeboten dazu kommen.

In Krefeld entsteht zum Sommersemester 2022 ein Raum mit Skills-Lab, nachgebautem Kreißsaal, Wochenbettstation und Ambulanz, wo die Studierenden ihr theoretisches Wissen in der Praxis erproben können. Schon jetzt ist das Studium gestartet. 25 angehende Hebammen wurden dazu von Studiengangsleiterin Linda Kießling und dem Team des Studiengangs auf dem Campus begrüßt. Der Studiengang ist dual und wird in Kooperation mit acht Kliniken der Region angeboten.



Bei der Konzeption des Studiengangs wurden die Vorgaben aus dem neuen Hebammengesetz ebenso berücksichtigt wie die Kompetenzen der derzeitigen Hebammenschulen. Das heißt: Die theoretischen Inhalte des Studiums werden an der Hochschule gelehrt, Teile der Ausbildung an die kooperierenden Hebammenschulen delegiert. Pro Semester sind bis zu zwölf Wochen Theorieunterricht plus etwa elf Wochen Praxiseinheiten vorgesehen.

„Die Praxis steht im Vordergrund“, sagt Angela Brellos, eine von drei wissenschaftlichen Mitarbeitenden im Studiengang. Die erste Professur für Hebammenwissenschaft wird erst zum 1. November besetzt. Bis dahin erfolgt die Lehre durch die wissenschaftlichen Mitarbeitenden, die alle Hebammen mit Studienabschluss sind.

„Ziel des Studiums ist es, die Studierenden zu einem evidenzbasierten Handeln zu befähigen. Sie müssen ihr praktisches Handeln auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse begründen können“, sagt Brellos. Studierende können 210 ETCS-Punkte erwerben und beenden das Studium mit dem akademischen Grad „Bachelor of Science“. Der Studiengang dauert sieben Semester.

„Wir sind stolz darauf, dass wir den Zuschlag vom Land für einen Teil der staatlich finanzierten Studienplätze bekommen haben.“

Bernhard Breil



Praxisnahe Ausbildung zum Einsatz gegen Cyber-Kriminelle

Von Isabelle De Bortoli


Vor einem Jahr ist an der Hochschule Niederrhein der Studiengang „Cyber Security Management“ gestartet – und damit der neue Cyber Campus NRW. Das Interesse am Studium ist groß, ein weiteres neues Bachelor-Angebot soll im kommenden Jahr folgen.

Sicherheitsambitionierte und gestaltungsfreudige junge Köpfe, die ein innovatives und zukunftsorientiertes Studium suchen, um die technische Welt von morgen mit ihren digitalisierten und automatisierten Grundelementen effektiv und effizient zu gestalten: So beschreibt das Team des Cyber Management Campus an der Hochschule Niederrhein seine Studierenden. Vor einem Jahr ist der Bachelor „Cyber Security Management“ erfolgreich gestartet, zusammen mit dem jetzt startenden Semester haben sich über 250 junge Menschen neu eingeschrieben. Dabei sind nahezu ein Drittel der „Erstis“ junge Frauen. Und es ist wirklich eine bunte Mischung Studierender, die sich für das Thema Cyber-Sicherheit interessiert – bunter als in manch anderem Fach. „Die Gruppe ist sehr heterogen, sowohl was die Vorbildung angeht, als auch von den persönlichen Schwerpunkten her“, sagt Prof. Dr. Gudrun Stockmanns, die gemeinsam mit Prof. Dr. René Treibert und Prof. Dr. Thomas Meuser das Leitungsteam des Cyber Management Campus an der Hochschule Niederrhein bildet.

So seien unter den Studierenden klassische Schulabsolventen und -absolventinnen genauso wie solche, die bereits über ein abgeschlossenes Bachelorstudium verfügen. Und die einen seien mehr an IT-Sicherheit interessiert beziehungsweise sehr technik-affin, während andere primär managementorientiert seien. „Um der gesamten Gruppe gerecht zu werden, haben wir uns deshalb für ein innovatives Lehrkonzept, das

problembasiertes Lernen, entschieden. Dabei kann jede und jeder ihre und seine Stärken ausspielen“, sagt Thomas Meuser, Experte für Netzwerksicherheit am Fachbereich Elektrotechnik und Informatik. Das funktioniert, indem die Studierenden an praxisnahen Projekten aus dem Bereich der Cyber-Sicherheit arbeiten. So profitiert die Gruppe von den unterschiedlichen Vorerfahrungen einzelner Mitglieder, außerdem wird wissenschaftliches Arbeiten im Team von Beginn des Studiums an eingeübt. „Wir befähigen die Studierenden so, weitgehend selbständig eine Lösung für ein vorgegebenes Problem zu finden und stehen als Lehrende eher in der Rolle eines Coaches an ihrer Seite“, sagt Gudrun Stockmanns, Professorin für Praktische Informatik.

Mit diesem Lehrkonzept werden die Studierenden optimal auf ihren späteren Einsatz in Unternehmen oder bei Behörden vorbereitet, wo sie als Cyber Security Managerinnen und Manager sicherheitsrelevante und bereichsübergreifende Projekte planen und leiten sowie die Steuerung und Umsetzung der prozessualen und organisatorischen Informationssicherheit im IT-Betrieb und in der Informationstechnik übernehmen. „Der Bedarf an Cyber Security-Spezialisten ist sehr viel höher, als momentan Absolventen zur Verfügung stehen“, sagt René Treibert, Professor für Wirtschaftsinformatik und Leiter des Instituts für Informationssicherheit Clavis. „Unsere Studierenden werden realitätsnah und praxisbezogen



ausgebildet und können genau diese Stellen besetzen.“ Wer nach dem Bachelor-Studium nicht sofort in den Beruf einsteigen, sondern sich an der Hochschule weiterqualifizieren möchte, dem steht seit dem vergangenen Sommersemester auch der Master „Cyber Security Management“ offen. „In diesem sind bisher noch nicht unsere eigenen Bachelor-Absolventen gestartet, weil die ja nun erst das dritte Semester beginnen, sondern beispielsweise Absolventen eines Bachelors in Informatik oder Wirtschaftsinformatik“, erläutert Thomas Meuser.

Im kommenden Jahr, zum Wintersemester 2022/23, startet am Cyber Management Campus im Monforts Quartier – dessen Räume und Infrastruktur übrigens nach neuesten technischen Standards ausgestattet wurden – der Bachelor-Studiengang „Digitale Forensik“. „Während es beim Cyber Security Management um Prävention, Schutzmaßnahmen, die Aufmerksamkeit für etwaige Datenlecks geht, nimmt die Digitale Forensik den Sicherheitsvorfall in den Blick – also

wenn tatsächlich IT-Systeme kompromittiert oder Daten entwendet wurden“, erklärt Thomas Meuser. Dann rücken Fragen wie „Wo war die Schwachstelle?“, „Welche Daten wurden entwendet?“ sowie rechtliche Fragestellungen in den Fokus. „Forensiker werden händeringend gesucht, der Markt ist quasi leer“, sagt René Treibert.

In diesem Jahr hat das Team des Cyber Management Campus an der Hochschule Niederrhein außerdem die Kooperation mit der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg intensiviert: Beide Hochschulen bilden gemeinsam den Cyber Campus NRW und bündeln beim Thema Cyber-Sicherheit ihre Kompetenzen. „Wir werben gemeinsam für das Thema, verzahnen unsere Lehre und schaffen so gemeinschaftlich ein größeres Angebot“, sagt René Treibert. „So bieten wir etwa Lehrveranstaltungen am jeweils anderen Standort an, sprechen Partner aus Wirtschaft und Wissenschaft gemeinsam an und können so voneinander profitieren.“

„Forensiker werden händeringend gesucht, der Markt ist quasi leer.“

René Treibert

Alle Infos

zum Cyber Campus NRW
gibt es auf der neuen Internetseite:
<https://www.cybercampus-nrw.de>



Erstsemesterbegrüßung







RSM Krefeld gratuliert dem Kooperationspartner Hochschule Niederrhein zum 50. Jubiläum

Auch RSM ist seit über 50 Jahren am Markt und betreut unter anderem Mandanten aus Forschung und Wissenschaft. Profitieren Sie von der Erfahrung und Expertise unserer mehr als 700 Mitarbeiter in Deutschland und nutzen Sie gleichzeitig die Vorteile unseres globalen Netzwerks für Ihren Erfolg.



www.rsm.de

Gemeinsam statt einsam: Warum die soziale Einbindung Studierender so bedeutsam ist.Ausgabe
01**Lehren und Lernen unter Corona-Bedingungen:
Ein Blick zurück nach vorn**

Die Corona-Pandemie hat den Studienbetrieb an Hochschulen vor große Herausforderungen gestellt. Die Lehre musste quasi über Nacht auf digitale Formate umgestellt werden. Erstmals konnten die Studierenden nicht persönlich vor Ort zum Semesterstart begrüßt werden und die Hörsäle, Seminarräume und Labore waren ebenso verwaist, wie die Flure und Büros in den Hochschulen.



Die zurückliegenden Corona-Semester haben Lehrenden und Studierenden viel abverlangt. Das, was (unsere) Hochschule als präsenen Ort der Begegnung ausmacht – das persönliche Aufeinandertreffen von Lehrenden und Studierenden; das gemeinsame Lernen in den Lernlandschaften, den Bibliotheken oder auch in der Mensa – musste in den virtuellen Raum verlegt werden. Kreativität und Pragmatismus waren gefragt. Mittlerweile haben Lehrende und Studierende Erfahrungen mit digitaler Lehre gesammelt; viele Lehrende haben mutig neue Konzepte erprobt. Das Lehren und Lernen unter digitalen Vorzeichen wird routinierter geplant und durchführt.

David Peters, M.A.:
Leitung der
Koordinierungsstelle
Evaluation

Dr. Sylvia Ruschin:
Leitung der
Hochschuldidaktik

Corona-Befragungen. So rasch wie der Umstieg erfolgte, so zügig haben Hochschulen und hochschulüber-

greifende (Forschungs-)Einrichtungen begleitend Befragungen konzipiert, die diese herausfordernde Situation in den Blick nehmen. Die Hochschule Niederrhein hat ihre Studierenden im Juni 2020 befragt, wie sie sich über die Corona-Situation durch die Hochschule informiert fühlen und wie gut die Umstellung auf digitale Lehr-Lernangebote funktioniert hat.

Insgesamt zeichnen die Studien zu den Corona-Semestern ein gemischtes Bild. Zweifelsohne ist ein spektakulär schneller Wechsel von der analogen zur digitalen Lehre vollzogen worden, der auch als Emergency Remote Teaching (ERT) bezeichnet wird. Die Spannweite in der Umsetzung ist denkbar groß. Viele Lehrveranstaltungen finden digital synchron via Videokonferenzsystem statt; andere Veranstaltungen werden vollständig asynchron durchgeführt und unterscheiden sich insbesondere im Grad der Begleitung der Studierenden. Seltener findet sich eine didaktisch abgestimmte Verschränkung synchroner und asynchroner Lehrveranstaltungselemente. Und schließlich gibt es einige wenige Lehrende, die sich darauf beschränken, Studierenden ausschließlich Skripte zuzusenden; und nicht alle Lehrenden haben Beratungs- oder Betreuungsangebote bereitgestellt. Deutlich geworden ist: Analoge Lehre lässt sich nicht 1:1 in ein digitales Setting übertragen. Die digitale Lehre folgt anderen Gesetzmäßigkeiten als die Lehre in Präsenz; beispielsweise wenn es um die Erwartungssicherung und Transparenz von Leistungsanforderungen, Formate der Begleitung und Betreuung, das Feedback auf den Lernstand oder die Nutzung alternativer Formen des Lehrgesprächs und des studentischen Austauschs geht.

Viel Lob für beherztes Umsteuern und Knackpunkte benannt. Was man den studentischen Rückmeldungen entnehmen kann ist: (1) Die Studierenden haben mehrheitlich Verständnis dafür, dass es sich um eine

ungewöhnliche Situation und ein Experimentierfeld handelt, bei dem Lehrende und Studierende täglich dazu lernen. Sie sehen sehr wohl, dass und wie sich Lehrende einsetzen, um Wissens- und Kompetenzerwerb zu ermöglichen – oder eben nicht. Zwar fühlen sich knapp 45% unserer befragten Studierenden gut oder sehr gut durch Lehrende betreut; 25% hingegen erachten die Betreuung als schlecht bis sehr schlecht. (2) Aktivierende Methoden, das angeleitete Arbeiten in Gruppen und semesterbegleitendes Feedback auf den Lernstand fanden in digitalen Veranstaltungen deutlich seltener zugunsten frontal-darbietender Lehre statt.

„Es fehlt am meisten der Austausch mit anderen Studierenden. Das sollte eigentlich durch die heutigen Messenger-Dienste kein Problem sein, funktioniert aber trotzdem bei weitem nicht so gut, wie sich einfach mal in der Hochschule zusammzusetzen. Vielleicht wäre es eine Möglichkeit extra Online-Räume einzurichten, die Studierende in kleinen Gruppen selber nutzen können.“

(aus: Corona-Studierendenbefragung der HSNR, Juni 2020)

(3) Die Studierenden vermissen den Kontakt und den Austausch mit ihren Mitstudierenden und mit ihren Lehrenden. Lediglich 20% der befragten Studierenden an der HSNR schätzten die Möglichkeiten zum gemeinsamen Lernen mit Kommilitoninnen und Kommilitonen als gut ein. 57% hingegen als eher schlecht. Weitere Studien zeigen, dass Studierende ihr Leistungsvermögen und konkrete Lernerfolge nicht gut einschätzen konnten. Zugleich wurde der Arbeitsaufwand als sehr hoch wahrgenommen.

Die vergangenen Semester haben gezeigt, dass die Studierenden unterschiedlich gut mit der vorwiegend digitalen Lehre zurechtgekommen sind. Sorge bereitet, dass Studierende ein Absinken der Motivation zum Lernen benennen. Eine hohe Lernmotivation aber ist für den Studienerfolg essenziell. Er wird von drei Faktoren wesentlich beeinflusst: (1) Art und Umfang der sozialen Einbindung in die Hochschule und ihre Gemeinschaft der Mitstudierenden und Lehrenden. (2) Subjektives Kompetenzerleben, das sich im Meistern von Aufgaben zeigt und dafür einer Rückmeldung bedarf. (3) Autonomie bei der Steuerung und Gestaltung des eigenen Lernprozesses fördert effektives Lernen und ein tiefgehendes Verständnis. Die von Studierenden mit hoher Gewichtung benannten

Knackpunkte – reduzierte oder fehlende Austauschmöglichkeiten, das Fehlen gemeinsamer Lernorte, wenig Feedback auf den Lernstand im Semesterverlauf sowie der Zuwachs an darbietender Lehre auf Kosten aktivierender Lehre – beeinträchtigen die Motivation zu lernen.

Begegnung ermöglichen. Der flächendeckende ad-hoc Umstieg auf digitale Lehre hat ins Scheinwerferlicht gestellt, was für erfolgreiches Lernen und eine durststreckenüberdauernde Lernmotivation essenziell ist. Sozialer Austausch beeinflusst den Studienerfolg. So tragen etwa Lerngruppen über schwierige Situationen hinweg, kollaborative Arbeitsformen in den Lehrveranstaltungen unterstützen die Selbstwirksamkeit, synchrone Sprechstunden ermöglichen einen unmittelbaren Kontakt. Soziale Einbindung in die Hochschule geht gleichwohl weit über das Vorhandensein von sozialen Kontakten zwischen Studierenden und Lehrenden hinaus. Es geht um soziale Integration, das heißt das Erleben der Hochschule als sozialen



Raum und als einen Ort für gemeinsames Lernen, mit dem sich Studierende identifizieren – unabhängig davon ob dieser Ort gemeinsamen Lernens im digitalen oder physischen Raum verortet ist.

Ein Wunsch, der von den Studierenden der HSNR geäußert wurde ist übrigens, dass digitale Lehrangebote auch in Zukunft Bestandteil von Lehren und Lernen an der Hochschule Niederrhein sind. Ein guter Anlass, um die Möglichkeiten und Vorteile digitaler und analoger Formate im Sinne der Gemeinschaftlichkeit weiterzudenken.

Der Blick hinter schwarze Kacheln: Interaktionskonzept als Antwort auf das Problem digitaler Anonymität in Großveranstaltungen

Frau Prof. Dr. Hahn ist seit Januar 2017 Professorin für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Organisationsentwicklung und Unternehmensführung, am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. Ende 2017 erhielt sie den Lehrpreis der HSNR für „Herausragende Leistungen in Grundlagen- und Großgruppenveranstaltungen“. Wir haben Frau Prof. Dr. Hahn zu ihren Erfahrungen rund um den Kurs „Organisation“ interviewt, der eigentlich in Präsenz stattfindet, den sie zu Beginn der Pandemie jedoch auf digital umstellen musste. Es handelt sich um eine Pflichtveranstaltung, die von bis zu 400 Studierenden aus sechs Studiengängen belegt wird, davon circa die Hälfte Erstsemester.

**Interview mit
Frau Prof. Dr. Hahn,
Professorin für
BWL im FB08**

Welcher Herausforderung sahen Sie sich gegenübergestellt, als Sie Ihre Großveranstaltung auf einmal rein digital abhalten mussten?

Ich habe vor allem drei große Herausforderungen gesehen: Erstens, mit den Studierenden trotz der großen Gruppe digital in den Austausch zu kommen und Feedback sowohl geben als auch erhalten zu können. Zweitens, die Interaktion der Studierenden untereinander zu fördern und so die digitale Anonymität aufzubrechen. Und drittens die Selbstorganisation – insbesondere der Erstsemester – im Sinne eines „from teaching to learning“ anzuregen, also einer Unterstützung zum eigenständigen Lernen.

Studieren bedeutete ab Beginn der Corona-Semester zumeist: allein vorm PC sitzend studieren. Mit welchem Konzept und mit welcher Idee sind Sie der drohenden Vereinzelung der Studierenden begegnet?

Aus der Lernpsychologie wissen wir, dass das Lernen in Kleingruppen zu stabileren Lernsituationen führt, was wiederum die Motivation der Studierenden deutlich erhöhen kann. Daher habe ich die Idee der Lerngruppen, die es so bereits im Präsenzkurs gegeben hatte, in den digitalen Raum verlagert. Mithilfe von Moodle habe ich digitale Lernteams gebildet, um die Interaktion zwischen den Studierenden anzukurbeln. In meinem Kurs waren dies circa 20 Gruppen (pro Gruppe bis zu 20 Studierende), die über das ganze Semester hinweg Bestand hatten. Die Gruppen trafen sich im virtuellen Raum zu festen Terminen, um die Inhalte des Kurses gemeinsam zu vertiefen.

Wurden die Studierenden von Ihnen rein zufällig eingruppiert oder gab es Kriterien?

Im ersten Durchgang fand die Zuordnung der Studierenden tatsächlich zufällig statt. Das Feedback der Studierenden dazu war jedoch, dass sie gern Kommilitoninnen und Kommilitonen aus ihrem eigenen Studiengang kennenlernen würden. Deshalb habe ich mir ab dem nächsten Semester die Mühe gemacht, die Studierenden – abhängig von Studiengang und Semester – manuell zuzuordnen. Manche Lerngruppen blieben so auch über die eigentliche Veranstaltung hinaus bestehen.

Welche Methoden des Lehrens und Lernens haben Sie zu welchem Zweck eingesetzt? Wie haben Sie das Lernen angestoßen und das Arbeiten in den Kleingruppen angeleitet?

Mir war zunächst wichtig, dass sich die Studierenden in ihren Lerngruppen als Team verstehen. Dafür habe ich eine Art „Teambuilding“ angeleitet: Die Studierenden stellten sich einander vor, legten gemeinsam Arbeitsregeln fest und einigten sich, welche Kommunikationskanäle sie für welche Zwecke nutzen wollten. Sie stimmten sich untereinander ab, an welchem Tag und zu welcher Uhrzeit sie sich wöchentlich digital zur Gruppenarbeit treffen würden. Eine Gruppenleiterin bzw. ein Gruppenleiter wurde gewählt, die oder der u.a. die Aufgabe übernahm, Abgabetermine im Blick zu halten und die gemeinsamen Lösungen fristgerecht hochzuladen.

Der Ablauf für die Studierenden war dann jede Woche gleich: Lose angelehnt an die „Think-Pair-Share Methode“ haben sich die Studierenden anhand von Screen-casts (Video- oder Ton-Clips) erst einmal allein neue Inhalte erarbeitet und Anwendungsaufgaben zur Vertiefung gelöst. Zu jedem neuen Inhalt gab es zudem einen Moodle-Test zur Selbstüberprüfung. In ihren selbst angelegten digitalen Gruppenmeetings haben die Studierenden anschließend gemeinsam Gruppenaufgaben bearbeitet. Dabei haben sie die individuell erarbeiteten Lerninhalte analysiert und auch neue Sachverhalte bewertet, z.B. in Form von kurzen Fallstudien. Sowohl die individuellen Lösungen zu den Anwendungsaufgaben als auch die Lösungen der Gruppenarbeiten wurden auf Moodle hochgeladen. Ich habe die Antworten und Lösungen dann in anonymer Form für das Plenum aufbereitet, um gezielt Feedback geben und Diskussionen anstoßen zu können. Typischerweise habe ich jeweils eine besonders gelungene Lösung vorgestellt und erklärt, was daran gut ist, sowie eine Lösung gezeigt, bei der einige Dinge verbessert werden konnten. Zusätzlich hatten die Studierenden die Gelegenheit, über das Moodle Feedback-Tool anonym Fragen zu stellen, die ich dann ebenfalls in meinen Screencasts beantwortet habe.

Für die Aufgabenstellungen habe ich sehr unterschiedliche Formate verwendet: In Abhängigkeit vom jeweiligen Thema musste die Lösung zur Aufgabe z.B. in Form einer vertonten Powerpoint-Präsentation eingereicht, im Gruppenforum diskutiert, im Etherpad bzw. später auch über Conceptboard oder Padlet erarbeitet oder im Sinne eines Peer-Feedbacks beurteilt werden.

Zwischen den wöchentlichen Treffen in der Kleingruppe gab es Zoom-Termine zur Reflexion, für sogenannte „Lernstopps“ im Plenum. Dabei ging es darum, die bearbeiteten Lerninhalte noch einmal in den Kontext zu stellen und offen Gebliebenes zu klären.

Welche Vorteile bringt die Einführung stabiler digitaler Kleingruppen für die Studierenden mit sich?

Den größten Vorteil sehe ich in der sozialisierenden Funktion: Die Anonymität wird aufgehoben, indem sich die Studierenden einer Gruppe zugehörig fühlen. Die schwarzen Kacheln werden gegen Gesichter ausgetauscht. Die Interaktion im geschützten Raum der Lerngruppe vermittelt ein Gefühl der Verbundenheit. Zudem entsteht eine Art positiver Gruppendruck: Es fällt auf, wenn jemand nicht da ist oder sich nicht beteiligt. Stille zurückhaltende Studierende trauen sich in den kleinen Gruppen eher etwas zu sagen als im Plenum. Studierende, die die Lerninhalte bereits gut beherrschen, vertiefen ihr eigenes Wissen, indem sie den anderen etwas erklären. Demgegenüber bekommen Studierende, die bestimmte Inhalte noch nicht nachvollziehen können, diese von ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen noch einmal anders erklärt, als ich das vielleicht getan habe. Nicht zuletzt schulen die Studierenden ihre sozialen Kompetenzen durch das stetige – wenn auch nur digitale – Miteinander. Die digitalen Lerngruppen vereinfachen die Kommunikation untereinander sowie den Austausch mit mir als Lehrende. Dadurch, dass ich mich auch mal zuschalte und somit als Lehrende präsent bin, fühlen sich die Studierenden wertgeschätzt und auch das trägt zur Motivation bei.

Welchen Vorteil sehen Sie für sich und Ihre Lehre?

In den Lerngruppen kann ich ganz anders mit den Studierenden ins Gespräch kommen und diskutieren als im großen Plenum mit mehreren Hundert Studierenden. Ich kann die Lernstände deutlich besser einschätzen und erhalte durch die Lösungen, die die Lerngruppen hochladen, einen guten Überblick darüber, wo die Studierenden derzeit stehen. Das, was auf Moodle hochgeladen wird, werde ich aus und kann so sehen, welche Themen ich noch einmal vertiefen sollte. In meinen Screencasts gehe ich auf noch offene Fragen



ein und gebe konkretes konstruktives Feedback zu den hochgeladenen Lösungen. Eine Entlastung erfahre ich in der Hinsicht, dass die Studierenden sich gegenseitig viele Fragen selbst beantworten und sich untereinander helfen. So läuft nicht alles bei mir auf.

Wenn Präsenzveranstaltungen wieder möglich sind, kehren Sie dann zurück zu Prä-Corona-Zeiten? Denken Sie über ein hybrides Veranstaltungsformat nach?

Durch die gemachten Erfahrungen fühle ich mich darin bestärkt, dass das Konzept des „Inverted Classroom“ Erfolg bei den Studierenden hat und zu besseren Lernergebnissen führen kann. Angeleitet z.B. durch Screencasts erschließen sich die Studierenden zunächst allein Fachinhalte, die sie dann in ihrer Lerngruppe besprechen. Egal ob derzeit digital oder demnächst wieder in Präsenz bleibt so im Plenum viel Raum, miteinander zu diskutieren, das erworbene Wissen anzuwenden und weiter zu denken. Ob ich meine Großveranstaltungen auf „hybrid“ umstelle, kann ich noch nicht sagen. Da bin ich noch unschlüssig. Letztlich ist ja auch die Frage, wie man hybrides Lehren defi-

niert: Gleichzeitig Studierende in Präsenz und im digitalen Raum zu betreuen, stelle ich mir herausfordernd vor. Wahrscheinlich wird ein Herantasten und ein Ausprobieren zeigen, wie eine gute Balance aus analog und digital aussehen könnte. Welchen Namen das Format dann trägt, ist wohl nebensächlich.

Jede Erprobung von Neuem birgt immer auch wahrgenommene und tatsächliche Risiken. Das interessiert natürlich auch Lehrende, die Ihre Idee adaptieren oder Vergleichbares erproben wollen. Welche Risiken können Sie benennen?

Anfangs hatte ich das Gefühl, dass mir die digitalen Lerngruppen ein wenig entgleiten: Die Lerngruppen haben sich eigene Kommunikationskanäle gesucht und nicht strikt die von mir eingerichteten Moodle Gruppenforen genutzt. Hier musste ich lernen loszulassen und mich damit anfreunden teils, eben „nur“ die hochgeladenen Lernergebnisse einsehen zu können. Mittlerweile habe ich aber einen guten Weg gefunden, mich auch während der Lernprozesse in die digitalen Gruppen zuzuschalten bzw. mit den Gruppen abzustimmen, wann wir uns wie digital treffen. Und ich richte meine Screencasts eben an den Themen aus, die offensichtlich noch Vertiefung oder weiteres Input benötigen, was ich von den hochgeladenen Lösungen ableite.

Ansonsten besteht die Herausforderung genau wie in Präsenz darin, die Studierenden das Semester über bei der Stange zu halten und den Lehrplan so auszurichten, dass die Studierenden motiviert lernen. Hier bietet der digitale Raum vielleicht sogar mehr Formate zur Vermittlung der Lehrinhalte und somit mehr Abwechslung und positive Anreize für die Studierenden.

Wie hoch war der zeitliche Aufwand in Bezug auf die Konzeption und Umsetzung im Semesteralltag?

Der Initialaufwand im ersten digitalen Semester war

natürlich sehr hoch und der Zeitaufwand groß. Ich musste die Lernmaterialien erstellen und insbesondere in Moodle auch alle Gruppen mit den entsprechenden Abgaben, Tests, Etherpads usw. anlegen. Mittlerweile kann ich meine Zeit anders einteilen und mich deutlich mehr auf die fachliche Begleitung und die Betreuung der Studierenden in ihren Gruppen und im Plenum konzentrieren. Das galt aber immer auch schon für meine Präsenzveranstaltungen, da ich generell keine klassische Frontallehre mache. Für den digitalen Raum wollte ich ebenfalls keinen Vorlesungsmonolog über Zoom halten. So funktioniert Lehre und Lernen für mich nicht. Für mich steht ein angeleitetes Lernen im Vordergrund. Das Feedback der Studierenden ist mir dabei besonders wichtig: Welche Tools bringen ihnen etwas? Was benötigen sie, um sich die Inhalte besser erarbeiten zu können? An welcher Stellschraube können wir drehen? Über das Moodle Feedback-Tool konnten die Studierenden wöchentlich anonym Rückmeldung geben, auch zu den angebotenen Lernmöglichkeiten. So konnte ich fortlaufend optimieren.

Wie möchten Sie ihr Konzept weiterentwickeln?

Förderlich wäre es, noch kleinere Lerngruppen bilden zu können. Ideal wäre eine Größe von circa sechs Studierenden. Hierfür ist jedoch der Administrationsaufwand schlichtweg zu hoch. Bis zu 400 Studierende in Sechserteams aufzuteilen und zu betreuen ist alleine nahezu unmöglich. Das ginge nur mit personeller Unterstützung. Zudem würde ich die Lerngruppen gern

„Bei der Betreuung durch Lehrende finde ich sehr wichtig, dass man regelmäßig im Austausch zu den Lerninhalten stehen kann und man keine Hürden hat, den Lehrenden anzuschreiben oder zu erreichen. Für eine gute Betreuung ist eine Kommunikation auf Augenhöhe wünschenswert.“

Adrian Faller, FB01, Angewandte Chemie, 3. Master-Semester

noch intensiver begleiten und ich würde sie gern – im Sinne des Peer-Feedbacks – noch stärker untereinander vernetzen. Der Einsatz von spieltypischen Elementen, also Gamification, wäre sicherlich ein großer Motivator: Die Entwicklung von Challenges, sodass die Lernteams gegeneinander antreten könnten, ist eine meiner Zukunftsvisionen.

Ein großes Thema ist in meinen Augen zudem das Thema Prüfung. Auch hier habe ich einige Ideen, wie die Prüfungsform das semesterbegleitende Lernen fördern kann: Für mein digitales Lehrformat kann ich mir mittelfristig eine Portfolioprüfung gut vorstellen, um den Lernprozess stärker in den Fokus zu rücken und weniger das finale Ergebnis. Es gibt also noch einiges zu tun.

Wir danken Ihnen für das Interview.

Die Hochschule Niederrhein als gemeinschaftlicher Lernort – Ein Plädoyer für Begegnung

Die Enkulturation unserer Studierenden in die Hochschule Niederrhein und in das Studium ist ein wichtiges Gestaltungsprinzip von Studium und Lehre. Im neuen Hochschulentwicklungsplan spielt deshalb die Hochschule als gemeinschaftlicher Lernort, der Studierende darauf vorbereitet, die Gesellschaft von morgen zu gestalten, eine wichtige Rolle. Vor diesem Hintergrund ist die Beobachtung besorgniserregend, dass sich viele Studierende in den pandemiebedingten digitalen Semestern sozial nicht ausreichend eingebunden fühlten und sowohl den Kontakt zu anderen Studierenden als auch zu Lehrpersonen vermissen. Soziale Einbindung und das Gefühl von Selbstwirksamkeit sind jedoch zentral für die Lernmotivation und das Durchhaltevermögen.

**Interview mit
Herrn Prof. Dr. Berthold
Stegemerten, dem
Vizepräsidenten für
Studium und Lehre**

Welchen Beitrag können Lehrende leisten, Studierende in die Hochschule als gemeinschaftlichen Lernort einzubinden?

Wir sollten das miteinander sowie voneinander Lernen und den Gedanken der Gemeinschaft von Studierenden und Lehrenden stärken. Studierende tauschen sich aus und diskutieren fachlich, was sie sich vorab im Selbststudium erschlossen haben. Lehrende begleiten das gemeinschaftliche Lernen, indem sie z.B. Lerngruppen besuchen, den Lernstand in den Lerngemeinschaften erfassen und Hilfestellung im Sinne einer Lernbegleitung geben. Durch den regelmäßigen direkten Kontakt wird eine Vertrauensbasis geschaffen, die dann auch Raum dafür geben kann, Dinge auszuprobieren und neue Ideen zu wagen. So fühlen sich Studierende wertgeschätzt und erleben sich als kompetent. Aus der Bildungsforschung wissen wir, dass dies die Lernmotivation erkennbar steigert. Zugleich liegt der Gedanke nahe, auch Lehrende in Interessengruppen zusammenzubringen, um den Austausch untereinander zu fördern.

„Das Gefühl, sozial eingebunden zu sein, ist sehr wichtig, weil das einfach die Freude am Studium deutlich fördert. Wenn man sich nicht als Teil der Hochschule fühlt, dann ist die Motivation nicht groß, zu lernen und Veranstaltungen zu besuchen.“

Malin Büttemeier, FB05, Ernährungswissenschaften, 3. Master-Semester



In der aktuellen Situation steht die Idee der Gemeinschaft von Lehrenden und Studierenden ein wenig hinten an, weil die Kräfte unserer Lehrenden durch die ad hoc-Umstellung auf digitale Lehre in höchstem Maße strapaziert wurden. Dennoch erhoffe ich mir einen Schub: Das aktive und vernetzte Lernen der Studierenden rückt stärker ins Zentrum. Dabei wird digitale und präsenste Lehre nicht als Gegensatzpaar begriffen, sondern digitale Medien werden als zusätzliche Werkzeuge in einem größer gewordenen Werkzeugkoffer aufgefasst, um Lehren und Lernen zu gestalten.

Ist der Gemeinschaftsgedanke auch bei den Lehrenden selbst verankert?

Es ist mir wichtig, Möglichkeiten und Rahmenbedingungen zu schaffen, damit auch die Lehrenden eine



Gemeinschaft bilden können. Das ist in vielerlei Hinsicht wünschenswert, z.B. um in Fach-Communities die Lehre gemeinsam weiterzuentwickeln und sich die gemeinschaftlichen Ergebnisse gegenseitig sowie auch anderen Lehrenden zur Verfügung zu stellen. Warum soll ein gutes Konzept und ein guter Lehransatz nicht von anderen adaptiert werden dürfen? Möglicherweise gibt es sogar deckungsgleiche Lehrinhalte bei Grundlagenthemen, die zusammen aufbereitet werden und dann Studierenden mehrerer Studiengänge asynchron zur Vor- und Nachbereitung von Lehre zur Verfügung gestellt werden können. Synergien nutzen, Gutes stärker teilen und gemeinsam weiterdenken wird die Lehre sicherlich insgesamt (noch) besser machen.

Wie sollte Lehre gestaltet sein, die Studierende auch sozial einbindet?

Im Blick auf die Erfahrungen mit den so genannten Corona-Semestern gilt es herauszufinden, was genau die Lehre in Präsenz wertvoll macht und womit digitale Lehre besonders punkten kann. Die Frage ist: Wie kann ich die jeweiligen Vorteile gewinnbringend nutzen, um die Interaktion der Studierenden untereinander und mit mir als Lehrperson anzukurbeln? Welche aktivierenden Elemente – analoge wie digitale – kann ich in die Lehre und das Lernen integrieren? Künftig könnte die Lehre noch stärker als bislang von Formaten wie Tutorien und kleinen Übungsgruppen in Präsenz geprägt sein. Präsenzveranstaltungen könnten digital begleitet werden. Lehransätze wie der „Flipped Classroom“ bieten sich dafür besonders an. Studierende können sich Lerninhalte so in eigener Geschwindigkeit erarbeiten und individueller nach ihren Bedarfen lernen. Gut vorbereitet können sie in der analogen oder digitalen Präsenz Erlerntes im Plenum anwenden und diskutieren. Tutorien und kleine Übungsgruppen ermöglichen eine konkretere Lernstandserhebung: Die Rückmeldung und Reflexion des Erreichten wird dadurch effizienter. Wir müssen den Arbeitsaufwand für die Lehrenden durch die Betreuung von Kleingruppen und die Nutzung studierendenzentrierter Lehrmethoden im Blick behalten und zudem darüber nachdenken, an welchen Stellen gegebenenfalls eine Entlastung möglich ist. Der Umfang des Einsatzes

bestimmter analoger oder bestimmter digitaler Elemente wird von Fachbereich zu Fachbereich variieren. Eine allgemeingültige Musterlösung gibt es nicht. Eine Analyse der bestehenden Kompetenzen der Lerngruppe und das Rückwärtsdenken von den Lernzielen aus, erscheint jedoch als eine sinnvolle Methode, um über die Vorteile der analogen und der digitalen Lehre zu reflektieren. Zudem kann die Hochschuldidaktik den Lehrenden über ihre Angebote, Kompetenzen vermitteln und innovative Lernsituationen anwendungsbezogen vorstellen. Letztlich bleibt es dann die Aufgabe der Lehrenden, dieses Wissen für ihre Module und die Vermittlung der fachlichen Inhalte zu adaptieren.

Gute Lehre und gutes Lernen liegt nicht allein in der Verantwortung der Lehrenden. Welchen Beitrag erwarten Sie von den Studierenden, um die HSNR als sozialen Lernort lebendig zu gestalten?

Ich freue mich immer darüber, wenn sich Studierende aktiv in die Hochschulgemeinschaft einbringen mit Selbstbewusstsein, Eigenverantwortlichkeit, einer gewissen Risikobereitschaft oder auch Neugier und Offenheit neue Wege beschreiten zu wollen. Die Studierenden könnten meines Erachtens viel stärker in den Dialog mit den Lehrenden gehen, gerade wenn Begegnungen in Präsenz wieder möglich sind. Wir müssen den Campus gestalten mit einladend eingerichteten Nischen, die zur Begegnung und zum fachlichen sowie zwischenmenschlichen Austausch anregen. Das würde den Gemeinschaftsgedanken und perspektivisch eine ausgeprägte Identifikation mit der Hochschule – auch über den Studienabschluss hinaus – fördern. Studierende wachsen so von Beginn an in die offene Kommunikationskultur der Hochschule Niederrhein hinein. Ich lade alle Studierenden herzlich dazu ein, eigene nachahmenswerte Formen der Zusammenarbeit, des Austauschs und der Verantwortungsübernahme einzubringen. Gestalten Sie unsere Hochschule und die Gesellschaft von morgen aktiv mit!

„Wir Studierende machen die Hochschule lebendig: Wir können unseren Beitrag leisten, indem wir bei Projekten mitwirken, uns dafür einsetzen, dass gewisse Sachen, die momentan vielleicht nicht so gut laufen, abgeändert werden. Indem wir Bedenken oder Wünsche äußern und Feedback geben, über das, was gut läuft, bringen wir interne Prozesse voran.“

Tim Proff, FB06, Textil- und Bekleidungstechnik, 7. Bachelor-Semester

Impressum

der Le/Ni-Beilage der
NIU-Ausgabe 2/2021

Herausgeber Le/Ni-Beilage:
Das Präsidium der Hochschule
Niederrhein

Redaktion:

Annik Henrix, M.A. (verantwortlich), Hochschuldidaktik
Dr. Sylvia Ruschin,
Hochschuldidaktik

Anschrift:

Reinarzstraße 49
47805 Krefeld
Telefon 02151 822-3610

Fotos:

Carlos Albuquerque; Kirsten
Becken; Frank Bönninger;
Ivo Mayr; privat

Layout und Satz:

BÜRO ZWEIPLUS
Markus Kossack

Konzept:

kreativfeld Designbüro

Druckmanagement:

Stünings GmbH

Papier:

Clairtech von IGEPA (FSC)
Innenteil 100 g/m²

Auflage:

2.000 Exemplare (in der NIU)
zusätzlich 150 Exemplare
(ausgekoppelt)

Unter

www.hs-niederrhein.de/niu
finden Sie alle bisherigen
Ausgaben.



Karriere bei der Caritas! **Trainee in der Altenhilfe**



Sie haben einen Studienabschluss im Bereich Pflege- und Gesundheitsmanagement oder sind auf dem Weg dorthin?

Sie haben Interesse an einer leitenden Tätigkeit in der Altenhilfe?

Dann starten Sie mit dem Trainee-Programm der Caritas durch!

Das Trainee-Programm des Caritasverbandes für die Diözese Münster umfasst:

- Ein Jahr Hospitation bei einem der beteiligten Caritasverbände
- Begleitete Einführungsveranstaltung und umfangreiches zentrales Schulungs- und Reflexionsprogramm
- Kennenlernen der Managementaufgaben u.a. in den Bereichen:
 - Stationäre Altenhilfe
 - Ambulante Altenhilfe
 - Tagespflege
 - Qualitätsmanagement
 - Quartiersmanagement
- Begleitete Projektaufgaben
- Praxiserfahrungen in jedem Arbeitsbereich über zwei bis vier Monate
- Kennenlernen der Altenhilfe in Europa: Hospitation in der Partner-Diözese Iasi, Rumänien

Wir bieten auch die Voraussetzungen für Praxissemester, Projektsemester und/oder das Schreiben von Bachelor-Arbeiten, um anschließend an unserem Trainee-Programm teilzunehmen.

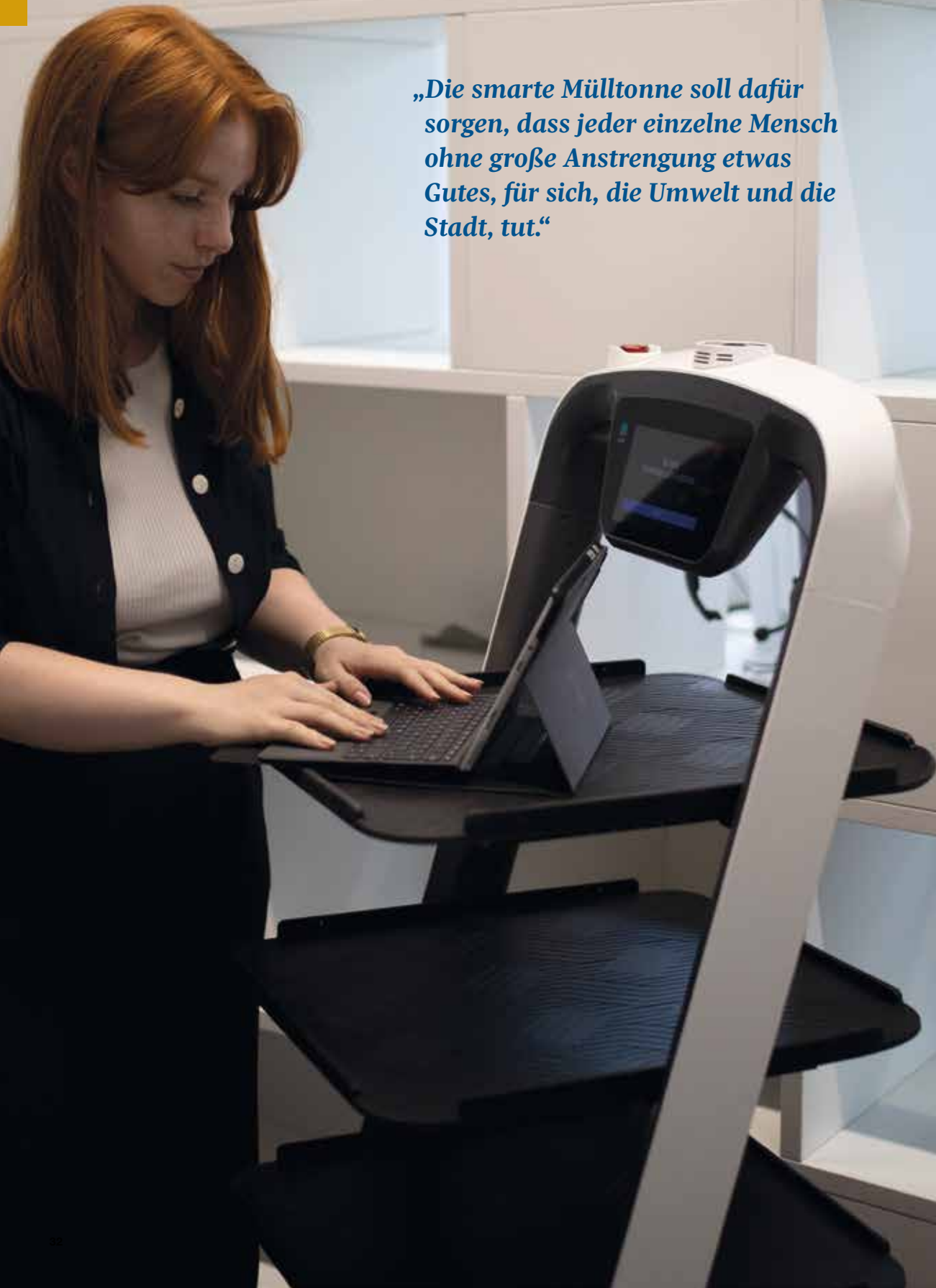
Das Traineeprogramm in der Altenhilfe ist ein Kooperationsprojekt des Caritasverbandes für die Diözese Münster mit den örtlichen Caritasverbänden und weiteren katholischen Trägern der Altenhilfe.

Weitere Informationen - auch über mögliche Einsatzorte - erhalten Sie bei folgenden Ansprechpartnern:

Anne Eckert
Referatsleiterin
Caritasverband für die Diözese Münster
0251-8901-243
eckert@caritas-muenster.de

Karl Döring
Vorstand
Caritasverband Geldern-Kevelaer
02831-9395-31
karl.doering@caritas-geldern.de

„Die smarte Mülltonne soll dafür sorgen, dass jeder einzelne Mensch ohne große Anstrengung etwas Gutes, für sich, die Umwelt und die Stadt, tut.“



Der smarte Müllroboter

Text: Tim Börjesson
Foto: Christian Sonntag

Abfalltrennung ist nachhaltig. Sie schont die wertvollen Ressourcen, bewahrt die Umwelt vor mehr Schaden und ist kostensparend. Ein mobiler Müllroboter, entwickelt von einer Schülerin und einem Schüler, soll in Zukunft in Krefeld Müll aufsammeln und das ABC der Mülltrennung vermitteln.

RoBin. Eine Komposition aus Roboter und Bin, englisch für Mülleimer. So könnte die smarte Mülltonne heißen. 40 kg ist der Roboter schwer und 1,40 m groß. Das Ziel: In der Krefelder Innenstadt oder an den Krefelder Schulen für einen sauberen Innenhof sorgen, das 1x1 der Mülltrennung erklären und zu mehr Umweltbewusstsein verhelfen.

Die Idee für den mobilen Müllroboter stammt von Hannah und Amir, einer Schülerin und einem Schüler des Gymnasiums Horkesgath, die beim Youth Science Camp KReateFUTURE Gelegenheit hatten, erste Lösungsansätze im Bereich der Megathemen wie Künstliche Intelligenz, Digitalisierung, Mobilität der Zukunft oder Umweltschutz zu entwickeln. „Wir haben uns überlegt, in welchen Punkten die Menschen in der Lage sind selbst ökologisch nachhaltig zu leben. Die Mülltrennung spielt dabei eine besondere Rolle. Die smarte Mülltonne soll dafür sorgen, dass jeder einzelne Mensch ohne große Anstrengung etwas Gutes, für sich, die Umwelt und die Stadt tut“, sagt Hannah.

Dank eines Bilderkennungsverfahrens erkennt der mobile Roboter den Müll und unterstützt die korrekte Trennung. Krefelder Bürger lernen spielerisch, welcher Müll in welche Tonne gehört. Perspektivisch könnte ein Anreizsystem hinzukommen, mit dem man Punkte sammeln kann. „Zurzeit arbeiten wir an einem initialen Aufbau. Der anschließende Einsatz an Schulen oder in der Krefelder Innenstadt soll uns weitere Daten liefern, um den Roboter für die spätere

Nutzung weiterzuentwickeln“, erklärt Andreas Kitzig vom Labor für ambiente intelligente Systeme des Fachbereichs Elektrotechnik und Informatik der HSNR.

Aktuell kann der Roboter mittels eines so genannten Lidar Systems sehen, das heißt, durch einen Laser, der die Umgebung abtastet, kann sich der Roboter im Raum orientieren. Kamera, Tiefensensoren sowie Lokalisierungseinheiten sollen dem Roboter helfen, wenn er per App gerufen wird. Verständigen kann sich das System mittels Sprachausgabe per Lautsprecher und per Mimik über ein Display – quasi Mund und Gesicht des Roboters.

Die GSAK Gesellschaft für Stadtreinigung und Abfallwirtschaft Krefeld mbH finanziert das Chassis für die mobile Mülltonne. Die Firma ShowBotiXX übernimmt die Beschaffung der Hardware, die Stadt Krefeld, die Wirtschaftsförderung Krefeld und das zdi-Zentrum KReMiNTec kümmern sich um die Vernetzung, die Organisation und die Öffentlichkeitsarbeit.

Die Zusammenarbeit vieler Krefelder Institutionen zeigt Erfolg. „Wir möchten junge Menschen für Wissenschaft begeistern und sie ermutigen, eigene Ideen zu entwickeln. Als Hochschule für angewandte Wissenschaften ist uns die Praxis sehr wichtig. Daher beteiligen wir uns gerne an solchen Entwicklungsprojekten- und Kooperationen“, sagt Professor Dr. Berthold Stegemerten, Vizepräsident für Studium und Lehre der Hochschule Niederrhein.



Digital Sprache erlernen

Für Menschen, die nach einem Schlaganfall ihre Sprache wiedererlangen müssen (Aphasiker), könnte es eine Erleichterung darstellen: eine digitale Sprachtherapie. Entwickelt wird sie am Forschungsinstitut iPattern.

Text: Christian Sonntag
Foto: Thomas Lammertz

Der Bildschirm zeigt einen Schuh. Der Professor sagt: „Das ist ein Schuh“ und wird durch das System bestätigt. Spracherkennung ist heute nichts Besonderes mehr. Besonders wird es dagegen beim Thema robuste Spracherkennung. Jeder, der im privaten Bereich gerne digitale Geräte mit der Stimme bedient, weiß: Man muss klar und deutlich sprechen.

Aphasiker, Menschen, die ihre Sprachfähigkeit etwa durch einen Schlaganfall verlernt haben, können das gerade nicht. Sie nuscheln, sprechen undeutlich, formulieren unsinnige Wörter etc. Für sie soll das Verbundprojekt Transsektorale digitale Sprachtherapie (Translingo) ein autarkes Sprachtrainingssystem entwickeln, das kosten- und zeitintensive Therapiesitzungen ersetzen kann.

„Wir sind davon überzeugt, dass ein digitales Sprachtrainingssystem die Motivation der Patientinnen und Patienten zur Wiedererlangung der Sprache steigert, wenn es in der Klinik oder im heimischen Umfeld eingesetzt werden kann“, sagt Professor Dr. Hans-Günther Hirsch, der innerhalb des Verbundprojekts an der Hochschule Niederrhein das Teilprojekt „Dialoggestaltung mit robuster Spracherkennung für ein Aphasie-

Sprachtrainingssystem“ leitet. Die Projektlaufzeit beträgt drei Jahre. Finanziert wird das Projekt, das ein Finanzvolumen von 486.000 Euro hat, vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

Technische Voraussetzung für das Vorhaben sind eine automatische Spracherkennung und eine intelligente Dialoggestaltung. Das Problem: Bei bereits existierenden Spracherkennungssystemen reicht die Erkennungsleistung für die von Aphasikern geäußerte Sprache nicht aus. Innovative Ansätze zur robusten Erkennung der von Aphasikern geäußerten Sprache und ihrer Dialoggestaltung müssen daher zur Anwendung kommen. So soll der parallele Einsatz mehrerer Erkennungssysteme untersucht werden, um sprachliche Äußerungen, Hesitationen, diverse sprachliche Artefakte und nicht in Zusammenhang mit einer gestellten Frage stehende Wörter oder Phrasen zu analysieren.

Beispiel: Dem Patienten wird eine Tasche gezeigt. Seine Antwort: „äh ... hmm ... das könnte äh das ist eine Lasche glaube ich“. Das System erkennt das begrenzte Bildervokabular, die deutsche Sprache und



die Lautfolgen. Im Interpretationsmodul wird der Satz verstanden und das Feedback ausgegeben: „Das ist keine Lasche, sondern eine Tasche.“

Der Einsatz künstlicher Intelligenz hilft dabei, die parallel erzielten Erkennungsergebnisse hinreichend zu interpretieren. Dabei soll die Interpretation der Ergebnisse aus dem Verhalten von Therapeutinnen und Therapeuten in Sitzungen erlernt werden. iPattern, das Institut für Mustererkennung, arbeitet seit vielen Jahren im Bereich der Spracherkennung und kann die aufgebaute Expertise in dem Projekt anwenden.

Studierende sollen in Form von Abschluss- und Projektarbeiten in das Projekt einbezogen werden. Untersuchungen werden zur wissenschaftlichen Ausbildung im Bereich der Lehre verwertet. Auch eine Promotion ist denkbar; diese kann über das Promotionskolleg NRW oder in Form einer kooperativen Promotion mit einer Universität erfolgen.

Projektpartner sind: St. Mauritius Therapieklinik Meerbusch, TEMA Technologie AG Aachen, Heinrich Heine Universität Düsseldorf (Med. Fakultät)

„Wir sind davon überzeugt, dass ein digitales Sprachtrainingssystem die Motivation der Patientinnen und Patienten zur Wiedererlangung der Sprache steigert.“

Naturfasern für Verbundwerkstoffe

Bisher werden im Boots- und Automobilbau vor allem Verbundwerkstoffe mit Glas- oder Carbonfasern verwendet, wenn ein Bauteil besonders leicht werden soll. Doch diese Fasern haben ein Nachhaltigkeitsproblem – aufgrund des hohen Energieverbrauchs bei ihrer Produktion. Das Forschungsinstitut für Textil und Bekleidung der Hochschule Niederrhein forscht im Projekt Granatex nun daran, wie Naturfasern im Leichtbau verwendet werden könnten.

Ob im Rumpf eines schnellen Bootes oder in der Innenverkleidung einer Autotür: Verbundwerkstoffe wie carbon- oder glasfaserverstärkte Kunststoffe kommen überall dort zum Einsatz, wo es besonders leicht werden soll. Das Problem: Diese Stoffe sind nicht nachhaltig und schwer recycelbar. „Deshalb haben wir überlegt, diese Fasern durch Naturfasern zu ersetzen, also mit Rohstoffen aus biologischen Quellen, etwa Hanf oder Flachs“, sagt Dr. Thomas Grethe, Professor für Textilchemie und Leiter der entsprechenden Arbeitsgruppe am Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik der Hochschule Niederrhein. „Natürliche Materialien sind aufgrund ihrer Nachhaltigkeit und ressourcenschonenden Eigenschaften von großem Interesse für den Einsatz in Faserverbundwerkstoffen. Sie lassen sich energieärmer herstellen und aufbereiten als Glas- oder Carbonfasern.“

Doch Naturfasern in Verbundwerkstoffen haben bisher ein Problem: „Sie erreichen kein wettbewerbsfähiges Niveau, denn sie besitzen beispielsweise ungünstigere mechanische Eigenschaften, wie etwa eine geringere Zugfestigkeit“, sagt Thomas Grethe. Die Fasereigen-

schaften zu verbessern und daraus hochwertige und ökoeffiziente Faserverbundwerkstoffe zu entwickeln, ist daher ein wichtiges Ziel des Projekts, an dem verschiedene Partner aus Wissenschaft und Industrie beteiligt sind.

Die Wissenschaftler der Hochschule Niederrhein werden in einem ersten Schritt die Oberfläche der Naturfasern mit Graphen, einem Nanomaterial bestehend aus Kohlenstoff-Lagen mit einer Dicke von wenigen Nanometern, modifizieren. Graphen ist transparent, biegsam und auf molekularer Ebene sehr stabil, zudem haftet es sehr gut an Fasern. „Verbundwerkstoffe könnten daher in Verbindung mit den modifizierten Fasern eine höhere Festigkeit und Performanz erreichen, um Glas- oder Carbonfasern künftig vielleicht einmal ganz oder teilweise ersetzen zu können“, sagt Thomas Grethe.

Ein weiteres Kernelement des Projekts ist es, geeignete Prozesse zu finden, mit denen Graphen auf der Oberfläche von Naturfasern gleichmäßig und in kontrollierter Menge verteilt und verankert werden kann. „Wir

werden dafür das Graphen auf die Rohfaser aufbringen und dann erst zu Garn verspinnen“, sagt Thomas Grethe. „Wir erhoffen uns weiterhin, im Verspinnprozess die Oberfläche und Geometrie des Garns zu optimieren.“

Anschließend sollen die modifizierten Naturfasern in Kombination mit Kunststoff als Faserverbundwerkstoff im Rumpfteile eines Bootes eingesetzt werden. „Der Vorteil der Fasern ist auch, dass sie von der Industrie auf den bestehenden Anlagen eingesetzt werden können. Es ist nicht nötig, neue Maschinen zu entwickeln oder anzuschaffen“, betont Grethe, der das Projekt gemeinsam mit Prof. Dr. Boris Mahltig, Prof. Dr. Thomas Weide, Dipl.-Ing., M.Sc. Oliver Heß und Dipl.-Chem. Carsten Graßmann betreut. „Für die Textilindustrie ist es wichtig, sich im Bereich der technischen Textilien weiter zu profilieren, um im internationalen Wettbewerb konkurrenzfähig zu sein. Mit diesem Projekt können wir entsprechende Impulse in die Wirtschaft geben. Zudem ist das Thema der erneuerbaren Rohstoffquellen zukunftsweisend, die Zuwendung zu Rohstoffen auf Naturfaserbasis ist ein wichtiger Nachhaltigkeitsaspekt.“ Da in dem Projekt auch Studierende mitarbeiten sollen, würden diese mit zukunftsweisenden Fragestellungen und neuesten Technologien vertraut.

Das Projekt wird im Rahmen des Zentralen Innovationsprogramms Mittelstand durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie gefördert.

„Natürliche Materialien sind aufgrund ihrer Nachhaltigkeit und ressourcenschonenden Eigenschaften von großem Interesse.“



Zentrum für Weiterbildung – Arbeiten in der vernetzten Welt

Text: Maik Hagen

Die Hochschule Niederrhein versteht sich als Impulsgeberin, Innovationsschmiede und transferorientierte Hochschule zum Nutzen von Unternehmen und Institutionen am Niederrhein. „Weiterbildung ist ein wesentliches Element von Transfer und stärkt die Unternehmen der Region in ihrer Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität. Und so richtet sich das aktualisierte Weiterbildungsangebot mit dem Fokus „Arbeiten in der vernetzten Welt“ an Berufstätige aus der Region und macht das an der Hochschule Niederrhein vorhandene Wissen auch für andere Zielgruppen als klassische Studierende nutzbar.“, sagt Prof. Dr. Berthold Stegemerten, Vizepräsident für Studium und Lehre und akademischer Leiter des Zentrums für Weiterbildung. Mit dem Zentrum für Weiterbildung hat die Hochschule Niederrhein eine Einrichtung geschaffen, die die zehn Fachbereiche bei der Entwicklung und Organisation von wissenschaftlicher Weiterbildung unterstützt.

Das aktuelle Programm „Arbeiten in der vernetzten Welt“ des Zentrums für Weiterbildung unterstützt Berufstätige dabei, auf veränderte berufliche Anforderungen zu reagieren und Wissen zu aktualisieren oder sich für neue Aufgaben berufsbegleitend zu qualifizieren.

Es umfasst fünf Zertifikatsstudien und knapp 20 Zertifikatskurse aus den Themenfeldern:

- Sichere Software für die vernetzte Welt,
- Wissen aus Daten für die digitale Wirtschaft,
- Management und Recht für Unternehmen im Wandel sowie
- Wissen spezial.

Mit den neuen Zertifikatsstudien hat das Zentrum für Weiterbildung sein Angebotsportfolio um ein attraktives Format ergänzt. Die aus mehreren Zertifikatskursen bestehenden Zertifikatsstudien ermöglichen es, umfassende Kompetenzen für die Digitalisierung der Arbeitswelt aufzubauen. Ganz unabhängig davon, ob Teilnehmende bereits einen Hochschulabschluss besitzen oder nicht.

Ziel ist es, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf ihrem persönlichen Bildungsweg zu begleiten. Für Unternehmen wird das Programm, aber auch neue Themen gerne im Inhouse-Format angeboten.

Weitere Informationen, das gesamte Programm und Anmeldung unter:

www.hs-niederrhein.de/weiterbildung



Info

Unsere Zertifikatsstudien:

Zertifikatsstudium CAS Software Engineering Professional (voraussichtlich ab Sept. 2022)

Zertifikatsstudium CAS Embedded Engineering Professional (voraussichtlich ab Sept. 2022)

Zertifikatsstudium CAS Data Analyst (Feb. 2022 bis Juni 2022)

Zertifikatsstudium CAS Data Architect (voraussichtlich ab April 2022)

Zertifikatsstudium CAS Data Strategist (voraussichtlich ab Juni 2022)

Schulungen zur Sachkunde nach § 11 der Chemikalien-Verbotsverordnung in 2022:

Erwerb der Sachkunde (Juni 2022)

Erhalt der Sachkunde (Feb. 2022, Juni 2022)

Die Planung an Zertifikatskursen für 2022 ist noch nicht abgeschlossen. Fest steht:

Agile Team-Methoden (März 2022)

Derzeit in Planung:

Machine Learning (voraussichtlich Mai/ Juni 2022)

Labormanagement (voraussichtlich Aug./ Sept. 2022)

Ihre Zukunft bei Cargill



Engagierte Mitarbeiter, die in unser Unternehmen passen, sind uns wichtig. Motivierten Hochschulabsolventen mit Master- oder Diplomabschluss bieten wir an unseren Standorten in Deutschland regelmäßig folgende Traineeprogramme an:

- Technical Management Trainee**
- Financial Management Trainee**
- Commercial Management Trainee – Sales B2B**
- Commercial Merchandising Trainee**
- Qualitätsmanagement Trainee**
- Supply Chain Management Trainee**

Wir sind weltweit aktiv auf sechs Kontinenten in 70 Ländern mit 155.000 Mitarbeitern.



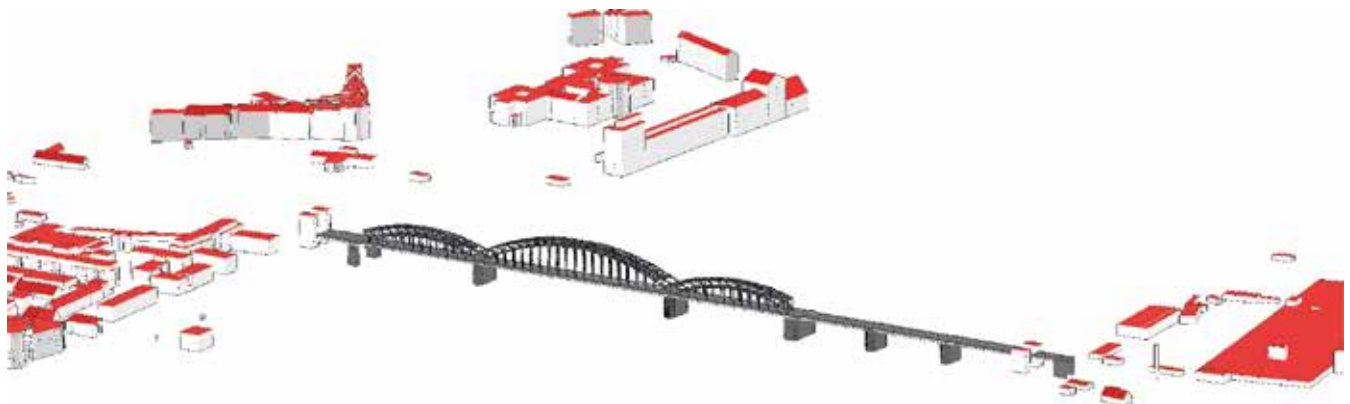
Cargill gibt Ihnen die Möglichkeit, erfolgreich zu sein.

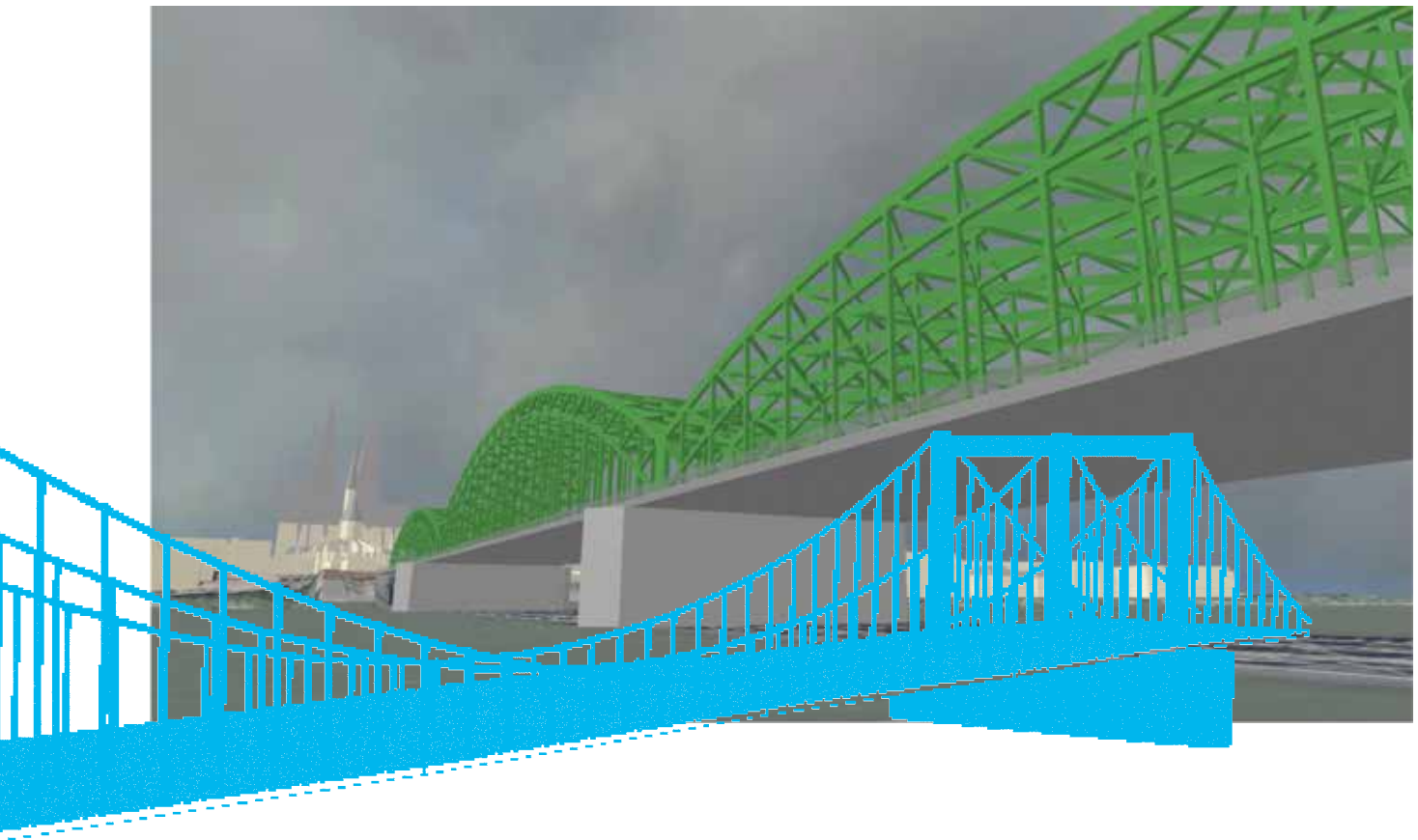


Cargill Deutschland GmbH
Cerestarstraße 2
47809 Krefeld
Telefon (0 21 51) 5 75-01
info_de@cargill.com
www.cargill.com/careers/eu-graduate-program

3D-Brückenmodelle für virtuelle Welten

Informatiker haben einen neuartigen Algorithmus entwickelt, mit dem Brückenmodelle auf Basis der Katasterdaten und vorhandener 3D-Scans des Landes NRW automatisch berechnet werden können.





Auf diese Weise wurden bereits Modelle von über 400 Brücken in Krefeld und Leverkusen sowie der großen Rheinbrücken in NRW berechnet. Die anwendungsbezogene Entwicklung erleichtert beispielsweise Bauplanern und Architekten die Arbeit.

Während es für Häuser bereits flächendeckend 3D-Modelle gibt, stellen Katasterämter die Brücken bislang nur über einen 2D-Grundriss dar. Im Projekt des Instituts iPattern am Fachbereich Elektrotechnik und Informatik wurde über eine Zusammenarbeit mit dem Katasteramt Leverkusen ein neuartiger Algorithmus entwickelt. Dieser wurde bereits in der Fachzeitschrift „Journal of Geovisualization and Spatial Analysis“ veröffentlicht.

„Die öffentlich bei GeoBasis NRW verfügbaren 3D-Scans werden regelmäßig durch Überflüge mit Laserscannern erzeugt. Daher wird zunächst die in der Regel gut sichtbare Fahrbahn rekonstruiert, dann werden mit Methoden der Mustererkennung mögliche Aufbauten hinzugefügt. Pfeiler und Bögen unterhalb der Fahr-

bahn sind in den von oben aufgenommenen Daten meistens nicht zu erkennen. Daher werden die Brückenpfeiler auf Basis der Katasterdaten ergänzt“, sagt Professor Dr. Steffen Goebels, der am Fachbereich Elektrotechnik und Informatik Mathematik lehrt und das Projekt leitet.

Bereits seit einigen Jahren beschäftigen sich Mitarbeiter, Mitarbeiterinnen und Informatik-Studierende des iPattern-Instituts in Krefeld mit der Berechnung von 3D-Stadtmodellen, die für vielfältige Simulationaufgaben, zur Visualisierung des Umfeldes von Bauprojekten oder in Navigationsgeräten genutzt werden können. Aktuell entsteht beispielsweise eine Doktorarbeit, in der untersucht wird, wie neuartige Methoden der künstlichen Intelligenz zur 3D-Modellierung eingesetzt werden können.

Die Hochschule als Wegbereiterin

Text: Karla Kaminski
Foto: privat

In den 50 Jahren seit ihrem Bestehen hat die Hochschule Niederrhein tausende Absolventinnen und Absolventen hervorgebracht. Das diesjährige Jubiläum haben wir zum Anlass genommen, bei den ehemaligen Studierenden nachzufragen, was aus ihnen so geworden ist und welche Erinnerungen sie mit der Hochschule Niederrhein verbinden. Aus allen zehn Fachbereichen und teilweise auch aus den Schulen, aus denen 1971 die Fachhochschule Niederrhein gegründet wurde sind so Geschichten zusammengekommen, die von der Diversität der Studierenden, ihrer Wege an die Hochschule, ihrem Studium und ihres weiteren Berufsweges erzählen.

Eine der bedeutendsten Künstlerinnen, die an Textilingenieurschule TIS tätig war, ist Elisabeth Kadow. 1940 begann sie in Krefeld die Meisterklasse zu unterrichten und hielt den „Geist des Bauhaus“ lebendig. Die damals 20-jährige Irene de Navarro war von 1960-1963 eine ihrer „Schülerinnen“ und erinnert sich an den zeitintensiven Unterricht, aber auch an die Freiheit und Selbständigkeit, die sich für die junge Frau mit dem Studium ergeben hat. Aus den verschiedenen (Fach-) Schulen gingen in der Zeit der Studentenunruhen schließlich die Fachhochschule Niederrhein hervor. Im Gründungsjahr 1971 nahm der Facharbeiter Peter Heid sein Chemiestudium in Krefeld auf und fand die Ergänzung des Fachstudiums mit seinem Praxisbezug und breitem Anwendungsspektrum durch ein Studium Generale besonders interessant. Das Studium hatte bei den meisten Studierenden natürlich auch einen großen Einfluss auf das Privatleben. Fast alle Ehemaligen berichten von Freundschaften, die bis heute halten und auch Lebenspartnerschaften fanden hier ihren Anfang. So lernte Helga Tigges-Silanoglu in der Einführungswoche 1976 im Fach Bekleidungstechnik ihren späteren Ehemann kennen, mit dem sie auch den beruflichen Lebensweg teilt. Mit dem Abschluss schlugen die Absolventinnen und Absolventen die unterschiedlichsten Wege ein und einige zog es auch an die (Fach-) Hochschule zurück wie

zum Beispiel die jetzige Gleichstellungsbeauftragte Dr. Sandra Laumen. Andere – wie die Design-Ingenieurin Prisca Holderied im Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik – arbeiten in Forschungsprojekten und promovieren an der HSNR. Wohlmeinende Warnungen doch lieber etwas „Vernünftiges“ zu studieren gab es sicherlich immer wieder, aber bei der Frage, welches Fach die Alumni heute studieren würden, gibt es erfreulicherweise oft die Antwort, dass man es genau so wieder machen würde. Norman Stöhr, der 1996 sein Diplom in visueller Kommunikation erhielt und heute seine eigene Agentur leitet, ist einer davon. Er betont wie sehr er die familiäre Atmosphäre, die gegenseitige Unterstützung und Inspiration und das einzigartige Miteinander geschätzt hat. Mathias Balma, der 2004 aus Burkina-Faso für das Studium nach Deutschland kam und heute in Mönchengladbach arbeitet, hebt die Entfaltungsmöglichkeiten, die sich Studierenden ergeben, hervor und wie sehr das lehrende Personal die Studierenden begeistern konnte. So unterschiedlich die Wege auch sind, die die Alumni nach ihrem Abschluss einschlagen, so unterschiedlich sind auch die Wege, die an die Hochschule Niederrhein führen. Elisabeth Pantazoglu nahm nach der Ausbildung zur Medizinisch-technischen Assistentin (MTA) und jahrelangem Berufsleben samt Familienmanagement das Studium in Healthcare Management auf, um



*Sandra Laumen,
Mathias Balma,
Norman Störl,
Elisabeth Pantazoglou,
Prisca Holderied,
Sarah Leßmann*



anschließend in Forschungsprojekten an der HSNR zu arbeiten. Thomas Huschbeck finanzierte sich als Fußballprofi sein Studium und arbeitet heute im Bereich Marketing bei der Henkel AG und betont, dass es keinen Abschluss von einer Elite-Universität braucht, um eine erfüllende berufliche Karriere zu haben. Und auch eine fünf im Mathe-Abi sollte niemanden von einem Studium abhalten. Sarah Leßmann nutzte den Mathevorkurs für das Studium des Wirtschaftsingenieurwesens mit Erfolg. Heute hat sie ihren Jugendtraum verwirklicht und arbeitet bei BMW in der Sparte mit den „wirklich scharfen Kisten“.

Allen Alumni gemeinsam ist, dass es die „typische“ Geschichte nicht gibt. Zu unterschiedlich sind die Wege zur Hochschule, während des Studiums und der Weg nach dem Abschluss und all die Möglichkeiten, die sich für die Absolventinnen und Absolventen ergeben haben und noch ergeben werden. Allen gemeinsam ist aber, dass die Hochschule Niederrhein die Wegbereiterin ist.

Details zu den Alumni und noch mehr Geschichten finden sich auf unserer Jubiläumswebseite unter <https://www.hs-niederrhein.de/50jahre/>

„Das Studium hatte bei den meisten Studierenden natürlich auch einen großen Einfluss auf das Privatleben.“



Prof. Dr. Lena Evertz

Welche Eigenschaften machen Unternehmen als Arbeitgeber attraktiv? Was zeichnet gesundheitsförderliche Führung aus? Wieso haben Beschäftigte Sorge vor digitalen Veränderungen? Diese und viele weitere Fragen nimmt Lena Evertz in ihrer Forschung und Lehre in den Fokus. Die 34-jährige Betriebswirtin wurde zum 1. Juni zur Professorin für Human Resource Management am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften berufen. Die gebürtige Kempenerin studierte Human Resource Management an der Ruhr-Universität Bochum und promovierte an der Düsseldorfer Heinrich-Heine-Universität zum Thema Arbeitgeberattraktivität. Anschließend forschte sie im Rahmen eines interdisziplinären BMBF-Projektes zur Digitalisierung im Handwerk. Praktische Erfahrung sammelte sie unter anderem als Spezialistin für Rekrutierung und Personalmarketing in einer großen Kölner Versicherungsgesellschaft.

Neuberufen



Prof. Etienne Heinrich

Etienne Heinrich arbeitet als Motion-Designer und Art Director mit dem Fokus auf der Verbindung von klassischem Kommunikationsdesign und Bewegtbild. Durch experimentelles Arbeiten, analytisches Denken und mit einer Leidenschaft für unkonventionelle Ideen erschafft er gemeinsam mit Studierenden innovative Bewegtbildkommunikation, dynamische Designsysteme und progressive visuelle Konzepte. „Nach meiner Überzeugung sollte der Lehrende vor allem Motivator sein und die Studierenden inspirieren, mutig und progressiv zu denken, um visuelle Problemstellungen zu lösen. Neben der Entwicklung und Gestaltung identitätsprägender Kommunikationsprozesse geht es darum, Ideen zu finden, Neues zu entdecken, spielend Prozesse zu initiieren, gesellschaftliche Strömungen zu erkennen und zu verarbeiten. Leidenschaftlich zu sein.“



Prof. Dr. Matthias Mehrtens

Matthias Mehrtens wurde zum Professor für „Cyber Security Management“ im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften an der Hochschule Niederrhein berufen. Seit Oktober 2020 lehrt er bereits als Vertretungsprofessor im neuen Studiengang und ist seit zehn Jahren Honorarprofessor an der Hochschule Niederrhein. Zuvor war er viele Jahre als CIO in den Branchen Sanitärindustrie, Energie und Maschinenbau tätig. Mehrtens ist zugelassener Auditor für Informationssicherheit. Er leitet aktuell für die Hochschule Niederrhein ein Projekt im Auftrag des Bundesministeriums für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) und wurde vom BSI als Experte für IT Sicherheitsvorfälle zertifiziert. Er wird am Cyber Campus NRW in Mönchengladbach den Schwerpunkt Awareness für Informationssicherheit weiter ausbauen.

Prof. Dr. Marcus Niemiets

Dr. Marcus Niemiets wurde zum Professor für Cyber Security Management an den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften berufen. Der 35 Jahre alte gebürtige Castrop-Rauxeler war bisher insbesondere im Bereich Websicherheit aktiv. Marcus Niemiets hat in seinem Studium an der Ruhr-Universität Bochum IT-Sicherheit von der Pike auf gelernt und im Bereich Websicherheit promoviert. Neben der akademischen Laufbahn war er unter anderem im Rahmen der universitären Ausgründung bei Hackmanit GmbH, für Großunternehmen und KMU als Penetrationstester und Berater tätig. Marcus Niemiets hat sich als Ziel gesetzt die Hochschule Niederrhein nachhaltig im Bereich Websicherheit zu stärken.



Abschied der Kanzlerin

Die Kanzlerin geht von Bord. Bibiana Kemner, seit dem 1. August 2016 Vizepräsidentin für Wirtschaft- und Personalverwaltung und seit Oktober 2020 Kanzlerin, nimmt als Geschäftsführerin der Stiftung Hochschulzulassung eine neue berufliche Herausforderung an. An der Hochschule Niederrhein wird sie in Erinnerung bleiben, weil sie die Verwaltung fit für die digitale Transformation gemacht hat. Der Weg des Wandels innerhalb der Verwaltung wird besonders an der Etablierung des Dezernats V sichtbar. Dort sind alle wesentlichen Standbeine, um das Thema Transformation zu bewältigen, verankert. Als Vorgesetzte war Bibiana Kemner das gute Verhältnis zu ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein Anliegen. „Sie war die unumstrittene Chefin, aber sie hat sich dabei selbst immer als Kollegin gesehen“, sagt Sandra Moerders, die drei Jahre bei ihr im Vorzimmer gearbeitet hat. „Ich habe die vertrauensvolle Art der Zusammenarbeit mit ihr immer sehr geschätzt.“





Design-Studierende gewinnen renommierte Nachwuchspreise der Kreativwirtschaft

Zweimal Gold und einmal Bronze. Das war das Ergebnis der Kommunikationsdesign-Studierenden der Hochschule Niederrhein beim Talent Award des Art Directors Club. In diversen Kategorien stellten sich ca. 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Hochschulen und Design-Fachschulen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz dem Wettbewerb. Die Gold-Gewinnerinnen und -gewinner erhielten außerdem die höchste zu erreichende Auszeichnung: Den Grand Prix in den Kategorien Semester- und Abschlussarbeiten.

Preise



Auszeichnung für die besten Abschlussarbeiten im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

Drei Abschlussarbeiten, drei Mal 1,0. Am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften wurden die beste Bachelor- und Masterarbeit sowie die beste Promotion ausgezeichnet. Dr. Nathanael Josia Harfst hat seine Promotion zum Thema Controlling als Treiber der Energieeffizienz abgehalten. Céline Kimmel hat mit ihrer Masterarbeit zum Thema Smart Cities in Deutschland, die sie bei Vodafone schrieb, die Bestnote erhalten. Bester Bachelorabsolvent im Studiengang Betriebswirtschaft ist Philipp Holzgrewe mit seiner Arbeit im Bereich Risikomanagement und -controlling.



Preise für Abschlussarbeiten zum Thema Nachhaltigkeit der Textilindustrie

Das Thema Nachhaltigkeit ist insbesondere in der Textilindustrie das Thema der Stunde. Das spiegelt sich auch in den Preisen des Verbandes der Rheinischen Textil- und Bekleidungsindustrie und des Vereins Textile and Fashion wider. Master-Absolventin Ramona Maria Jasny wurde für ihre Arbeit über die Freisetzung von Mikroplastik aus synthetischen Textilien im Waschprozess ausgezeichnet. Johanna Sophie Peselmann erhielt den Preis des Textile and Fashion Network e.V. für ihre Masterarbeit zum Thema Nearshoring.

Auszeichnung für den besten Studienstart

Am Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen der Hochschule Niederrhein wurde Marius Douben von der Hertawerner-Stiftung für den besten Studienstart ausgezeichnet. Der Preis ist mit 500 Euro dotiert und wurde während der Erstsemester-Einführungswoche des Fachbereichs als besondere Überraschung überreicht. Douben startete im Wintersemester 2020/2021. Sein bisheriges Studium fand komplett digital statt, was ihn nicht davon abhielt sehr gute Leistungen zu erbringen.



Absolventin gewinnt Preis bei Krefelder Laufmaschine

Das Ruhrgebiet, Bergbau und Nachhaltigkeit – das sind Quellen der Inspiration, die Katerina Amprazi ein Preisgeld von 2000 Euro beim Designwettbewerb Krefelder Laufmaschine sicherte. Amprazi vereinte nachhaltige Stoffe und die Ästhetik und Vergangenheit des Ruhrgebiets und konnte die Jury des Wettbewerbs überzeugen. Teil der Jury waren übrigens Prof. Nora Gummert-Hauser, Dekanin des Fachbereichs Design, und Prof. Karin Stark, die am Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik tätig ist.

Letzte Meldungen

2548 neue Studierende starten ins Wintersemester

Endlich wieder Leben auf dem Campus: Für 2548 Studienanfängerinnen und Studienanfänger begann an der Hochschule Niederrhein ein neues Lebenskapitel. Die Einführungs-Veranstaltungen fanden zum Großteil in den vergangenen Wochen vor Ort auf dem Campus statt. Auf eine zentrale Eröffnungsveranstaltung wurde jedoch erneut verzichtet. Stattdessen gab es eine Videobotschaft des Präsidenten Dr. Thomas Grünewald, in der er die Studierenden herzlich begrüßte.



Foto: Tim Börjesson

Minister Pinkwart besucht das Chemielabor am HIT

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen, besuchte am Donnerstag, 30. September, das Chemielabor am HIT (Institut für Oberflächentechnologie) an der Hochschule Niederrhein. „Der Einsatz von künstlicher Intelligenz ermöglicht eine nachhaltige und präzise Entwicklung neuer Produkte. Dieses ressourcenschonende Vorgehen ist faszinierend“, sagte Prof. Dr. Andreas Pinkwart im Anschluss an den Rundgang. Mit der Hochdurchsatz-Anlage sollen neue Rezepturen für Farben, Lacke und Klebstoffe nicht nur schneller als bisher, sondern vor allem nachhaltiger mit optimal an die jeweilige Anwendung angepassten Eigenschaften entwickelt werden.

Herausgeber

Das Präsidium der Hochschule Niederrhein

Redaktion

Dr. Christian Sonntag (Leitung),
Tim Börjesson (Co-Leitung),
Maik Hagen, Karla Kaminski

Mitarbeit

Isabelle de Bortoli, Daniel Boss

Anschrift

Reinartzstraße 49
47805 Krefeld
Telefon 02151 822-3610

Fotos

Dr. Christian Sonntag, Tim
Börjesson, Maik Hagen, Judith
Duque, Thomas Lammertz, Carlos
Albuquerque, Ivo Mayr, privat

Layout und Satz
BÜRO ZWEIPLUS
Markus Kossack

Konzept

kreativfeld Designbüro

Anzeigen

Sascha Venten, Referat
Hochschulkommunikation
sascha.venten@hs-niederrhein.de

Druckmanagement:

Stünings GmbH

Auflage

2.000 Exemplare

Papier

Clairtech von IGEPA (FSC)
Umschlag 190 g/m²
Innenteil 100 g/m²

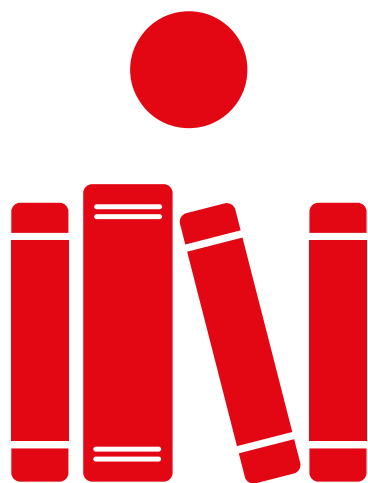
NIU steht für Niederrhein
University (of Applied Sciences).
Das Magazin erscheint zweimal
jährlich, einmal im April und
einmal im Oktober. Namentlich
gekennzeichnete Beiträge erschei-
nen in Verantwortung des Autors.
Sie geben nicht unbedingt die
Meinung des Herausgebers und/

oder der Redaktion wieder.
Die Anschriften der Bezieher
von NIU sind gespeichert.

NIU ist auch online. Unter
www.hs-niederrhein.de/niu
finden Sie alle bisherigen
Ausgaben.



Wir sind für dich da.



sparkasse-mg.de/studenten

✓ **Experten für dich**

Unsere spezialisierten Berater sind für dich da. Wir überzeugen mit kompetenter Beratung und mehrjähriger Erfahrung.

✓ **Dein Fahrplan durch den
Finanzdschungel**

Vom Auslandssemester-Check über die Studienfinanzierung bis zur nachhaltigen Geldanlage finden wir für dich die richtige Lösung.

✓ **Wir sind dein Wegbegleiter**

Dein Studium ist für dich das Wichtigste. Für uns auch. Deswegen unterstützen wir dich vom Studienbeginn bis zum bestandenen Abschluss - auch wenn's mal nicht so läuft wie geplant.

✓ **Lass uns Kompliziertes einfach machen**

Nutze den Kontakt zu uns, der für dich am besten passt. Wir zeigen, wie einfach Banking bei uns ist und bringen Innovationen direkt zu dir.



Stadtsparkasse
Mönchengladbach

Damals und heute: Bier



Bier ist in Deutschland nicht nur ein Getränk, es ist ein Kulturgut. Um deutsches Bier herzustellen, braucht es nur vier verschiedene Zutaten: Malz, Hefe, Hopfen und Wasser. Knapp 500 Jahre ist das deutsche Reinheitsgebot alt und prägt seit jeher unsere Genuss- und Trinkkultur. Bier bringt Menschen zusammen und verbindet – schon damals. Zu ihrem 50. Geburtstag hat die Hochschule Niederrhein ein eigenes Bier hergestellt. „Dein Wegbier“ heißt das obergärige Bier, das Merkmale von Altbier und

Pilsener Bier vereint. Entwickelt wurde das Bier von Studierenden des Fachbereichs Oecotrophologie unter Leitung von Professor Georg Wittich. Die besondere Note erhält das Bier durch den Mix aus verwendeter Altbier-Hefe und Pilsener Malz. Diese Mischung sorgt für den Geschmack und für die kräftig blonde Farbe. Zum Jubiläum wurde das Bier an Studierende, Freunde, Förderer und Mitarbeiter der Hochschule Niederrhein verteilt. In diesem Sinne: Prost!





65 Förderer unterstützen 173 unserer Studierenden mit dem Deutschlandstipendium. Wir sagen Danke!

Hochschule Niederrhein. Dein Weg.



A.Monforts Textilmaschinen GmbH & Co. KG ■ Alberto GmbH & Co. KG ■ Alders electronic GmbH
ALTANA Management Services GmbH ■ AMANN & Söhne GmbH & Co. KG ■ apoBank-Stiftung
Bank 11 für Privatkunden und Handel GmbH ■ Brauerei Mönchengladbach ZNL der Oettinger Brauerei GmbH
C.H. Erbslöh GmbH & Co. KG ■ Canon Deutschland GmbH ■ Cargill Deutschland GmbH ■ CECIL GmbH
Dewender-Stiftung ■ Dr. Heilmaier & Partner GmbH ■ Dr. Heinz-Horst Deichmann-Stiftung ■ Dr. Jost Henkel Stiftung
Emerson Process Management GmbH & Co. OHG ■ Evangelische Stiftung Hephata ■ Evonik Stiftung ■ Georg-Gottlob-Stiftung
Hebmüller GmbH ■ Heinrich Schmidt GmbH & Co. KG ■ inoges Holding GmbH ■ INSTICERT GmbH
KBHT Kalus + Hilger PartG mbB ■ Kliniken Maria Hilf GmbH ■ KOB GmbH ■ LANXESS Deutschland GmbH
Leineweber GmbH & Co. KG ■ MAV Krefeld GmbH ■ Messer Group GmbH ■ mindsquare AG ■ Mohaba GmbH & Co.KG
NOFFZ Technologies GmbH ■ O. L. Sels GmbH & Co. KG ■ OEKO-TEX Association ■ Office Depot Deutschland GmbH
Omexom Smart Technologies GmbH ■ OQEMA GmbH ■ PAUL WOLFF GmbH ■ Peek & Cloppenburg KG
Presswerk Krefeld GmbH & Co. KG ■ Roßbach GmbH ■ RSM GmbH ■ Santander ■ Scheidt & Bachmann GmbH
Schleupen AG ■ Shimadzu Europa GmbH ■ Silesia-Clemens Hanke-Stiftung ■ SMS group GmbH
Sozial-Holding der Stadt Mönchengladbach GmbH ■ Street One GmbH ■ suresecure GmbH ■ SWK Stadtwerke Krefeld AG
Textile and Fashion Network e.V. ■ Triopt GmbH ■ Trützscher GmbH & Co. KG
Unternehmenschaft Metall- und Elektroindustrie Niederrhein e.V. ■ VERSEIDAG-INDUTEX GmbH
Vibro Beteiligungs-GmbH & Co. KG ■ Vision Consulting GmbH ■ Walbusch-Jugendstiftung ■ Weesbach-Stiftung
Würz GmbH ■ WWS Wirtz Walter Schmitz GmbH



Das nächste Heft erscheint
im April 2022

